

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gesendet.

Einladung zum Bezuge.

Mit 1. April 1894 beginnt das zweite Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

In s e r a t e finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

Wie schützen wir unsere deutsche Schule im Unterlande?

Eine gar zeitgemäße Betrachtung! Immer mehr und mehr hat es den Anschein, als wollte der Glückstern der Deutschen Untersteiermarks immer tiefer sinken, bis er ganz erlischt. Die Nachrichten, welche aus dem schönen Alpenlande hinausdringen, überall dorthin, wo volksbewusste Deutsche wohnen, sind durchwegs betrübender Natur.

Die Schulfrage ist es, welche die Slovenen mit kundiger Hand aufgerollt haben und die, wie die Dinge stehen, nicht so bald von der Tagesordnung der allgemeinen Erörterung abgesetzt werden wird. Warum gerade jetzt die Slovenen mit ihren schulfördererischen Forderungen auftreten? Ein Blick in die Geburtszeit des Coalitionsministeriums gibt genügenden Aufschluß. Kaum war das Ministerium Windischgrätz fertiggestellt, als auch schon eine Anzahl slovenischer Abgeordneter sich unterthänigst beim Unterrichtsminister Ritter v. Madevski vorstellte, welcher die beruhigende (!) Erklärung abgab, er werde bestrebt sein, den slovenischen Forderungen in jeder Weise gerecht zu werden, sobald die slovenischen Abgeordneten sich vertrauenswürdig an die Regierung wenden und diese in ihren Bestrebungen, insbesondere in Betreff der Wahlreform unterstützen wollen. Ritter von Madevski ist ein polnischer Edelmann und hält sein Wort. Auffallend rasch hat er es dem Clerus eingelöst und deshalb wohl einige geistliche Schulen mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestattet. — Die hochbedeutende Erklärung des Ministers den Slovenen gegenüber ist also keine leere Phrase, wie sie liberale Politiker gerne anwenden; sie ist die Rede eines Edelmannes, den man ernst nehmen muß und das ist

für uns Deutsche eben die Gefahr. Wer über politischen Instinct verfügt, wird zwischen der oben angeführten Erklärung des Unterrichtsministers und den maßlosen Forderungen der slovenischen Abgeordneten in jüngster Zeit einen inneren Zusammenhang finden.

„Wir werden mit der Forderung herantreten, daß man uns eine slovenische Lehrerbildungsanstalt errichtet; und wir werden diese Forderung auch durchsetzen!“ — so rief vor Kurzem Abgeordneter Robitsch im steirischen Landtage mit dem Bruststone der verbürgten Sicherheit. Wer dieses tollkühne, siegesbewusste Auftreten noch nicht begriffen hat, wird es jetzt verstehen. Es ist zweifellos, daß Marburg dazu ausersehen ist, Raum für die slovenische Lehrerbildungsanstalt zu schaffen mit gleichzeitiger Aufhebung der bisher deutschen Volksschule, slovenische Parallellassen am Gymnasium, eine slovenische Lehrerbildungsanstalt, — ein schönes Zukunftsbild für Marburg. Und obwohl mit tüchtiger Kraft der nationale Besitzstand der Deutschen Marburgs immer mehr unterwühlt wird, ist ein entschiedenes Aufstehen, eine schneidige Abwehr der immer größer werdenden Gefahr nicht zu bemerken. — Marburg, sei auf der Hut!

Ein zweiter hart bedrängter Vorposten deutscher Cultur ist G. I. I. Die Steifnädigkeit der waderen Stammesgenossen in der genannten Stadt geht den Slovenen schon seit geraumer Zeit nicht in den Sinn, und deshalb suchen sie mit allen Mitteln den Muth der Deutschen dortselbst zu brechen. Aus diesem Grunde stellten die Slovenen im Abgeordnetenhaus den Antrag auf slovenische Parallellassen am deutschen Gymnasium. Die Erklärung des Unterrichtsministers in dieser Angelegenheit hat die Slovenen befriedigt, und wenn die in letzter Zeit allseits so prächtig zu Tage getretene Gemeinbürgerschaft der Deutschen der ganzen Ostmark nicht den gewiß fertigen Entschluß des Ritters Madevski ändert, können wir die Erfüllung der slovenischen Wünsche als Thatsache schon heute ansehen. Diese Bewegung, welche sich gegen die deutschen Schulen richtet, muß aufmerksam verfolgt werden. Es müssen Mittel gesucht werden, welche gegen dieses entnationalisierende Treiben ein wirksames Gegengewicht schaffen.

Schon im Linzer Programme, welches bekanntlich im Jahre 1882 veröffentlicht wurde, finden wir positive Vorschläge. Ausführlich befaßt sich mit den Forderungen der Deutschnationalen die am 24. Februar 1888 im Sophien-saale zu Wien vom damaligen Verbands der Deutschnationalen (äußerste Linke) abgegebene Erklärung. In derselben sind folgende zeitgemäße Sätze enthalten: „Das bestehende Schulgesetz weist thatsächlich große Mängel auf. . . Wir wollen nationale Erziehung und christliche Sittenlehre in unseren Schulen gefördert sehen. . . Das Lehrziel der Volksschulen soll nicht so weit ausgedehnt werden und nicht so vielumfassend sein, denn der wahre Fortschritt liegt doch in der Gründlichkeit des Erlernten und nicht in einer Fülle von Schwindelweisheit, die dann im Laufe der Zeit als unbrauchbar über

Bord geworfen werden muß. . . Als treue Söhne unseres Volkes müssen wir für uns eine nationale Einrichtung unserer Lehr- und Bildungsanstalten fordern. . . Wir müssen ferner verlangen, daß der Lehrer in unserer Schule der gleichen Nationalität angehöre, wie die Schüler, und müssen betonen, daß in der Schulfrage nicht der liberale oder clericale, sondern nur der nationale, christliche und wirtschaftliche Gesichtspunkt entscheidend sein kann. . . Wir verlangen besonders aber auch deutsche Priester an unseren christlich-deutschen Schulen, denn wir wollen unsere Kinder unter Mithilfe eines national gesinnten deutschen Clerus in der Religion unterrichtet wissen. . . Wir verlangen, daß an Orten mit sprachlich gemischter Bevölkerung mindestens an einer Volksschule der Unterricht in deutscher Sprache erteilt und daß im staatlichen Interesse an allen nichtdeutschen christlichen Volksschulen zur Erlernung der deutschen Sprache Gelegenheit geboten sei. . . Angesichts dessen, daß unser germanisches Volk in das dritte Jahrtausend seines geschichtlichen machtvollen Daseins getreten ist, wäre es doch thatsächlich beschämend, wenn wir Deutsch-nationale einer andern als einer solchen Gestaltung unseres Volksschulwesens zustimmen wollten, die unserem echten Volksthum seine vollberechtigte Entwicklung als Deutsche und als Christen geseklich gewährleistet.“

Das sind die für unsere untersteirischen Verhältnisse besonders wichtigen Punkte jener wohlbedachten Erklärung. Leider ist es bei dem traurigen parlamentarischen Standrechte den Deutschnationalen noch nicht gegönnt worden, ihre Anschauungen im Schulausschusse zu vertreten. Sechs Jahre sind nun schon seit jener Erklärung verfloßen und viel, viel Verlust hat unsere deutsche Schule erlitten. Hätten die deutsch-nationalen Forderungen schon damals gesekliche Kraft erlangt, dann wäre schon längst das himmelschreiende Unrecht in Luttenberg, Schönstein, Gonobitz, Hohenegg, Sauerbrunn u. s. w. aufgehoben, dann hätten schon alle diese Orte deutsche Schulen. Luttenberg hätte an seiner mit vielen Mühsalen erkämpften deutschen Schule auch einen deutschen Lehrer, nicht einen deutschhümelnden Slovenen, wie es leider heute der Fall ist. Hätten wir deutsche Priester in unseren Schulen, dann wäre es mit dem deutsch-slovenischen Renegatenthume nicht so weit gekommen. — Wären unsere Volksschulen auf nationaler Grundlage aufgebaut, dann würde die Verteilung des Lehrstoffes eine ganz andere sein. Die deutsche Vaterlandsgeschichte ist ganz aus unseren Schulen gebannt; gerade jener Lehrgegenstand, aus dem unsere heranwachsende Jugend jenen nationalen Stolz und jenes freudige Selbstbewußtsein schöpfen könnte, welches Hans Kudlich schon vor langer Zeit von uns wünschte, indem er sagte: „Deutsche, haltet den Nacken steif!“

Er sollte nur kommen, der Freiheitsheld des Jahres 1848, und einmal genauer die Früchte seiner Begeisterung suchen. Wie müßte er jammern und klagen, wenn er beähe ungetrübt die Lage der Deutschen Oesterreichs. Müßgratlos, bedientenhaft, nach Orden lüftern, der nationalen Riesengefahr kühl bis ans Herz hinan gegenüberstehend, so stellen sich die

(Nachdruck verboten.)

Der Wildbanner.

Eine Erzählung vom Walchensee. Von Friedrich Volk.

(1. Fortsetzung.)

Regungslos stand er in demselben, theilte mit der rechten Hand die Zweige und lange ruhten seine glückstrahlenden Blicke auf dem lieblichen Wilde, das sich seinen Augen bot. Unter einem breitästigen Apfelbaume saß ein blühendes junges Weib, das mit einer Nähnarbeit, die auf ihrem Schoße lag, beschäftigt war. Dicht neben ihr kauerte auf einem Holz-bänkehen ein altes Weibchen mit schneeweißen Haaren und einem freundlichen Runzelgesicht, das ein ungefähr zwei Jahre altes Mädchen auf den Knien schaukelte, während ein roth-wangiger etwa sechsjähriger Bube neben ihr stand und ihr aufmerksam zuhörte.

„Na, jetzt is 's aus für heut“, rief eben die Alte. „Des seit's Nimmerfatt und thät's gar net g'nug kriegen —“ „Bitt' gar schön, Ahn!“, bettelte der Kleine. „Geh', verzähl' no' a G'schicht!“

„Ja, Mutter“, unterstützte das Weib den Kleinen, „verzähl' nur noch a bissel! Du kannst gar so schön!“

„D geh' zu“, schmunzelte die geschmeichelte Alte. „Is net gar so weit her mit meiner Kunst! Des hab't's ja all meine G'schichten g'wiß schon hundertmal g'hört —“

„Das macht nix! Wir lusen (hören) Dir desweg'n doch alleweil gern zu!“

„Sel', Ahn!, von dem Haisfisch verzählst, der ein' Rachen hat, so groß wie a Haus und feurige Aug'n“, schmeichelte der Kleine. „Weißt, der da drunt' is im Grund vom See —“

„Ja, Du reb'st halt' was daher“, unterbrach ihn die Alte. „Der See hat ja gar kein' Grund, weil er mit'm Welt-

meer in Verbindung steht. Hast nie g'hört von der alten Prophezeiung, daß der Walchensee amal steig'n wird, alleweil höher und höher und über den Kesselberg hinausstürzen wird nach Roschel hinunter in d' Ebnet (Ebene). Nachher geht all's unter im Wasser, auch d' Münchnerstadt, und all's muß verderb'n und versterb'n. Drum is früher auch, damit das Unglück net passiert, in der Gruffkapell'n in der Münchnerstadt drin alle Tag' a heilige Mess' g'lesen und alle Jahr' is a goldener Ring g'weicht (geweiht) und in' See g'worfen word'n. Aber der frumme Brauch is ab'kommen, wie alle guten und frummen Bräuch' abkommen mit der Zeit —“

„Ja, aber vom Haisfisch sollst verzähl'n, Ahn!“, drängte der Kleine ungeduldig und zerrte die Alte an den Falten des Rockes.

„Laßt mein' Rock steh'n“, schalt aber die Erzählerin, „Du Unend, Du Kwaner! Ich komm schon noch d'rauf, kannst es net derwart'n! — Also da is vor langer Zeit amal a junger, lediger Fischer g'wesen, der war gar arg veressen auf Geld und hat Tag und Nacht sinniert, wie er reich werd'n kunn't. Da is er amal, wie's schon Nacht word'n is, drauß'n g'essen am See und hat hinunterg'schaut ins dunkle Wasser. Und wie er so 'nunterg'schaut, da is's auf amal hell word'n ganz z'tieft drunt' im Grund, und er hat ein mächtig großen Fisch g'seh'n. Der Fisch is tausendmal größer g'wesen als der größt' Walfsch; Aug'n hat er g'habt wie feurige Räder und ein' Rachen so groß wie a Haus, aber blickt und g'funkelt hat er, als wenn er ganz von Gold g'wesen wär'. Neben dem Fischer aber is auf amal a fremder Jäger g'standen und hat g'sagt: „Verstehst, das is der Wächter, der die Schäg' hüt't, die drunt' üeg'n im Grund. So lang 's Gebetläuten dauert, is der Fisch fort und hat keine G'walt und du kannst nehmen von die Schäg', wenn Du die Schneid hast, da 'nunterg'tauchen. Is aber 's Läuten vorbei und Du

bist noch drunt', nachher is's g'fehlt um Dich.“ Kaum hat der Jäger das g'sagt g'habt, so is er auch schon wieder verschwand'n g'wesen. In dem Augenblick hat's ang'fangen 's Gebet z' läuten und auf amal is der Jäger wie wegg'blasen g'wesen. Da hat sich der Fischer nimmer länger b'sonnen, er hat sich ins Wasser g'stürzt und hat 'nuntertaucht. Aber er hat bald wieder 'raufmüssen, weil ihm der Schnaufer aus-gangen is und so hat er auf die Weis' dreimal 'taucht nach die Schäg'. Und wie er's dritte mal drunten g'wesen is, da hat's 'donnert und 'tracht im See und der Fisch is 'rauf-g'schossen aus'm Abgrund und mit weit offenem Rachen. Grad' is der Fischer noch 'rauf'kommen und kaum is er am Land g'wesen, da san' d' Wellen haushoch in d' Höh' und aus'm See hat eine Donnerstim' g'rufen —“

In diesem Augenblicke erhoben die beiden Kinder ein lautes Geschrei und klammerten sich weinend an die Alte, denn aus dem Hüllnerbusche am Gartenzaune erscholl plöz-lich rauhes Gebrüll und dumpfes Stampfen, während die Zweige heftig hin und hergeschüttelt wurden. Das junge Weib sprang bestürzt empor, die Alte aber schlug mit zitternder Hand ein Kreuz und stammelte mit bebenden Lippen allerlei Stoßgebetelein und Beschwörungsformeln.

Rasch verwandelte sich aber der Schreck in Freude und Jubel, als gleich darauf aus dem Busche lustiges Lachen und täuschend nachgeahmte Kuckucksrufe ertönten. Lächelnd sank das junge Weib wieder in ihre vorige Stellung zurück, die Alte aber jah halb lachend, halb ärgerlich zu dem Busche hinüber, aus welchem der Jäger jetzt hervortrat und eine tanzende Stellung einnehmend, lustig mit den Fingern schnalzte.

„Der Bata, der Bata is's“, schrie jetzt jubelnd der kleine Bursche und rannte zu dem Jäger, der ihn zu sich emporhob und ihm einen tüchtigen Schmak auf die Wange drückte. Dann stellte er ihn wieder auf den Boden nieder,

einstigen Kampfgenossen Rudolfs und solche, die es sein wollen, heute dar. Während die Stammesgenossen an der Sprachgrenze mit Todesverachtung den Kampf um ihre nationale Existenz führen, wandelt die größte deutsche Partei, die „Vereinigte Linke“, in der kosmopolitischen Coalitionslaube. Und darum ist es Pflicht der deutschnationalen Abgeordneten, mit allen Mitteln weiterzuarbeiten, und ich schließe, indem ich meine Ausführungen zusammenziehe und sage:

Wollen wir unsere deutsche Schule im Unterlande schützen, dann sind folgende Forderungen ehetunlichst zu stellen: 1. Gegen die Errichtung der slovenischen Parallellassen am deutschen Gymnasium in Cilli ist seitens der deutschbewußten Abgeordneten entschiedene Stellung zu nehmen; 2. gegen die geplante Einbringung eines Antrages, welcher die Errichtung einer slovenischen Lehrerbildungsanstalt in Untersteiermark bezweckt, muß schon jetzt eine zielbewußte Agitation eingeleitet werden. Es muß eine Aenderung der Reichs-, beziehungsweise Landesschulgesetze in dem Sinne angestrebt werden, 3. daß jeder gemischtsprachige Ort eine deutsche Volksschule erhält; 4. daß die deutsche Sprache als obligater Lehrgegenstand an den slovenischen Volksschulen erscheint; 5. daß an deutschen Schulen nur deutsche Lehrer angestellt werden dürfen; 6. daß für alle deutschen untersteirischen, aus slovenischem Gebiet ausgeschulten Volksschulen eine mit den Rechten des Bezirkschulrathes ausgestattete und von den theilhabenden Ortschulrathen gewählte gemeinsame Schulbehörde mit dem Sitze in Marburg errichtet werde; 7. daß für die genannten ausgeschulten deutschen Volksschulen ein eigener deutscher Schulinspector, im Range eines Bezirkschulinspectors, ernannt werde.

M. Br.

Gemeinbürgerschaft aller Deutschen!

Am 21. d. fand eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des politischen Salzburger Volksvereines statt, in der auf Antrag des Herrn Dr. Sutter einstimmig folgende Resolution angenommen wurde: „Die Vereinsversammlung des „Salzburger Volksvereines“ spricht ihre Entrüstung aus über die freche Absicht der Slovenen, ein Stück deutschen Gutes, das alte deutsche Gymnasium in Cilli, durch die Forderung, das an demselben die seit jeher deutsche Vortrags- und Unterrichtssprache durch die slovenische verdrängt werden soll, an sich zu reißen. Die Versammlung verurtheilt die Mattheit und Laune, welche die liberale Partei im Abgeordnetenhaus in der Abwehr dieses slavischen Vorstoßes an den Tag gelegt hat und erblickt in der schwächlichen Haltung der Vereinigten Linken eine bewußte Schädigung des deutschen Befreiungsstandes als Folge der beschämenden Zwangslage, in welche sich diese Partei durch ihr volksverrätherisches Zusammengehen mit Polen und Clericalen erbracht hat. — Die Vereinsversammlung des „Salzburger Volksvereines“ spricht den Deutschen in Cilli für ihre stramme Haltung und ihr mannhaftes Auftreten gegen die slovenischen Anmaßungen Dank und warme Anerkennung aus, grüßt dieselben als treue, auf hartnäckigstem Posten wacker ausharrende Volksgenossen und spricht die Hoffnung aus, daß es ihnen bei den nächsten Reichsrathswahlen gelingen werde, in das Abgeordnetenhaus einen Vertreter zu entsenden, der slovenischer Anmaßung mit der nöthigen deutschnationalen Thatkraft und Schneidigkeit entgegenzutreten fähig und willens ist.“

Das neue Hausiergesetz.

Zu dem Hausiergesetzentwurfe schreibt Sedlak in der „D. R.“ folgende beherzigenswerte Worte: „Sie allein (die gewerbefreundlichen Parteien) haben die Macht nicht, den Gesetzentwurf der Regierung (!) in der vorliegenden Form durchzubringen, da müssen die Wähler einsehen. Nicht an Parteien als solche wendet man sich, sondern an die Abgeordneten einzeln. Mehr als die Hälfte der liberalen Mandate hängt von den Stimmen der Gewerbetreibenden ab und diese Stimmen müssen sich jetzt vernehmen lassen. Man stelle jeden einzelnen der liberalen Abgeordneten zur Rede und verlange von ihm die feste Aussage, daß er für den Entwurf in seiner Gänze eintreten werde. Ausflüchte gibt es hier nicht. Es liegt

ja ein Regierungsentwurf vor, und die liberalen Abgeordneten brauchen sich ja nur für ihre Regierung, für ihren Handelsminister einzusetzen. So können, so müssen die liberalen Abgeordneten gezwungen werden, für das neue Hausiergesetz zu stimmen. Bei der Berathung des Baugewerbegesetzes wurde dieser Vorgang mit Erfolg einzelnen liberalen Abgeordneten, so insbesondere dem jetzigen Obmann der Vereinigten Linken Dr. Heißberg gegenüber eingeschlagen — er mußte sich von seinem Freunde Exner trennen, wollte er nicht von seinem Mandate Abschied nehmen. — Darum auf, Gewerbetreibende, auf als Wähler! Verlangt von Euren Abgeordneten, daß sie ihre gewerbefreundliche Gesinnung jetzt durch die That beweisen! Die That wird ihnen ja leicht, sie brauchen bloß ihre eigene Regierung zu unterstützen. So kann und muß es kommen, daß der neue Entwurf, wenn auch von den Einbringern nicht ernst gemeint, doch zum Gesetze wird, und zeigen soll es sich einmal, ob der Einfluß der Judenblätter auch diesmal wieder auf die liberalen Abgeordneten mächtiger ist, als der Wille der Wähler!“

Bauerntag.

Wien, 27. März. An dem heute im Hotel Wimberger abgehaltenen Bauerntage nahmen mehr als 3000 Bauern aus allen Theilen Oesterreichs theil. Der Einberufer der Versammlung, Schönerer, eröffnete die Berathungen mit einer Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Als Beweis, wie wenig beliebt und wie gefürchtet wir bei den Volksfeinden sind, weil wir eben nur das Wohl der ehrlich arbeitenden heimischen Stände im Auge haben, mag dienen, daß sowohl die judenliberalen und clericalen, als auch die geschäftsantidemokratischen Zeitungen in Wien uns todtschweigen, oder — wie es in mehreren Provinzblättern geschieht — uns beschimpfen.“

Wir aber wollen, nach wie vor, unbeirrt durch das Getöse einer durchaus verlotterten Presse, als wahrhaft deutsche Männer heute zeigen, daß wir entschlossen sind, einen weiteren wesentlichen Schritt zur Einigung der deutschen Landwirte zu machen; wir wollen die nöthig erscheinenden wirtschaftlichen Reformen besprechen und dabei uns gegenwärtig halten, daß die Verwirklichung dieser Reform auch den nichtdeutschen, ehrlich arbeitenden Grundbesitzern in Oesterreich zugute kommt. Aber auch heute wollen wir, sowie es bei unserer Tagung vor acht Jahren der Fall war, nicht an unser Tageswerk schreiten, ohne zweier hervorragender Bauernfreunde zu gedenken: Es sind dies Kaiser Josef II. und Fürst Otto von Bismarck.

Ersterer hat besonders durch Aufhebung der Leibeigenschaft den geknechteten Bauer zu einem freien Mann gemacht.

Letzterer hat durch zahlreiche Reden und durch viele Thaten den Ernst seines Willens offen bekundet, dahin gehend, daß der Bauernstand mit volstem Rechte sich zur Bekämpfung jener Benachtheiligungen vereinigen sollte, die ihm die wirtschaftliche Gesetzgebung seit Jahrzehnten stetig zugefügt hat.

Es war am 10. October des Jahres 1893, als die Regierungsvorlagen, betreffend die Errichtung von Berufsgenossenschaften der Landwirte und betreffend die Errichtung von Rentengütern, im Abgeordnetenhaus eingebracht wurden. Diesen Vorlagen waren sehr lehrreiche statistische Tabellen beigegeben, aus welchen zu entnehmen ist, daß die Hypothekbelastung, also der Schuldenbestand des Grundbesitzes in Oesterreich mit Ende 1892 beträgt: beim landwirtschaftlichen Besitz rund 480 Millionen, beim sonstigen Besitz rund 2310 Millionen, also zusammen 2790 oder rund Dreitausend Millionen Gulden! Dabei ist ins Auge zu fassen, daß die Zunahme der Belastung in den Ländern mit geordnetem Grundbesitz in den letzten 25 Jahren 55 Percent betrug; bei den anderen Ländern aber mehr als das Doppelte!

Und diese geradezu entsetzlich hohe Belastung ist zumeist erfolgt ohne persönliches Verschulden der Grundbesitzer, sondern vielmehr infolge einer ungünstigen und lückenhaften Gesetzgebung auf wirtschaftlichem Gebiete.

Meine Herren! Dieser Schuldenstand allein rechtfertigt es zur Genüge, daß wir Grundbesitzer zusammentreten, um über die Mittel zur gesetzlichen Abhilfe zu berathen.

Wenn gestern die Socialdemokraten ohne jede behördliche Belästigung ihren socialdemokratischen Parteitag im Schwendesaale abhalten konnten, so sagen wir, wir deutschen Grundbesitzer in Oesterreich wollen von den Behörden heute und in Zukunft wenigstens nicht schlechter behandelt werden, als die Socialdemokraten! (Lebhafte Zustimmung.)

Gehrte Versammlung! Durch jüdischen Schwindel ausgefogen, durch römisches Recht bedrückt, durch Liberalismus und Clericalismus mißbraucht, durch Geschäftsantidemokratismus bethört und durch Socialismus bedroht — kommt nun doch endlich der gesunde Kern des deutschen Bauernstandes zur Besinnung und zur Erkenntnis, daß es hoch an der Zeit ist — wie Bismarck sagte — die Vertretung seiner Interessen selbst in die Hand zu nehmen, um sich von der Vormundschaft unberufener Fürsprecher endgiltig zu befreien.“

Parteitag der Socialdemokraten.

Wien, 26. März. Gestern wurde der vierte österreichische Parteitag der Socialdemokraten eröffnet. Ungefähr 150 Abgeordnete aus allen Theilen des Reiches, darunter vier Frauen, waren anwesend. Aus dem Deutschen Reich waren die Reichstagsabgeordneten Bebel, Singer und Grich erschienen. Zu Vorsitzenden wurden Popp (Wien), Zöller (Reichenberg), Hubes (Brünn) und Mankowski (Lemberg) gewählt. Bebel, in stürmischer Weise begrüßt, übermittelte die Grüße der Parteigenossen aus dem Deutschen Reich, die der Entwicklung der Arbeiterbewegung in Oesterreich mit Aufmerksamkeit und Freude folgen. Bebel erklärte u. a.: Unsere Feinde sagten, wir seien nur hiehergekommen, um zu bremsen. Darin hat man sich jedoch getäuscht. Wir sind keine Freunde des Bremsens und wissen selbst am besten, was wir zu thun haben. Wir sind hieher gekommen, um zu sehen, zu hören und zu lernen. Wir wissen, daß unsere Ziele gemeinsame sind, wir wissen, daß die Beseitigung der bestehenden Classenherrschaft und die Errichtung einer Gesellschaft der Freien und Gleichen nur auf internationaler Basis möglich ist. Wir wollen eben sehen, wie weit die Schlagfertigkeit der österreichischen Arbeiterschaft geht; denn daß wir auf die Internationalität angewiesen sind, das lehrt uns gerade die Entwicklung der Bewegung, das lehrt uns auch unsere Gegner.

Den Parteibericht erstattete Dr. Adler, welcher bezüglich des Massenstandes erklärte, daß die Parteivertretung niemals ein Generalstreik empfahl. Es wäre eine Ueberschreitung der Besinnung gewesen, dies zu thun, denn hiezu habe nur der Parteitag das Recht. Die Parteileitung sei nur verpflichtet, diese Frage erörterungsfähig zu machen. Die Coalition nannte der Berichterstatter einen Erfolg der österreichischen socialdemokratischen Partei. Mehrere Delegierte aus den Provinzen klagten über mangelhafte Organisation. Darczynski (Lemberg) besprach die Unterdrückung der Bauern, warnte aber davor, mit den Bauern zu weit zu gehen, denn die bäuerliche Bewegung könnte eine fürchterliche Ausdehnung, wie in Sicilien gewinnen, die Arbeiter seien nicht geneigt, die bewaffnete Hand der bäuerlichen Bevölkerung zu halten. Schachmayer (Witach) machte über die mangelhafte Organisation der kärntner Arbeiterschaft Mittheilungen und sagte, daß man sich in Kärnten weniger für das allgemeine Wahlrecht als für die Tauernbahn interessiere.

Den Bericht über den zweiten Punkt der Tagesordnung — Organisation — erstattete Abg. Neumann. Derselbe trat für die Beibehaltung der gegenwärtigen Organisation ein, die zur Entfaltung großer Massen gute Dienste geleistet habe. In kurzer Zeit werde man vielleicht schon in die Lage versetzt werden, ungemein große Massen in Bewegung setzen zu müssen.

Am zweiten Berathungstage wurde über den allgemeinen Ausstand gesprochen. Das Referat hatte Dr. Ellenbogen. Derselbe sagte u. a., das Proletariat habe das stagnierende Leben Oesterreichs mit seiner Wahlrechtsordnung in Fluß gebracht und nach den blutigen Opfern in Brünn die öffentliche Meinung für sich gewonnen. Dem blutigen Hohn des Windischgrätz'schen Wahlgesetzentwurfes müsse eine kräftige Antwort zutheil werden, denn diese Vorlage dürfe nicht Gesetz

faßte ihn bei der Hand und lief mit ihm über den Rasen zu der Alten.

„Dati, Dati“, freischte die Kleine, die auf dem Schoße der Alten vergnüglich mit den Beinchen strampelte und streckte dem jungen Manne die Aermchen entgegen. Kosend nahm er das Kind auf den Arm, lachte und plauderte mit demselben und tanzte mit ihm auf dem Rasen umher.

„Ja, Sakrawalt“, brach nun aber die Alte los, hat jetzt a Wensch schon amal so 'was g'seh'n? Bringt mich da mit fein'm Geplär mitten aus meiner schönsten G'sicht' und derschreckt ein'n schier bis aufs Blut! Wir hat's 'n Stimmstock schier verschlag'n und der Hals is mir ganz austrücker (ausgetrocknet) —“

„No, ne, Mutter, nachher muß man'n halt wieder a bißl anfeuchten“, schmeichelte der Jäger, der seinen Rudsaß abgenommen und ein Weinfläschchen aus demselben hervorgezogen hatte. „Siehst, da hab' ich Dir a Floschl Tirolerwein mit'bracht von Kochel! Der g'hört extra für Dich, damit D' a bißl a Anfeuchtung hast beim G'sichtenverzhäl'n —“

„Ah, jetzt da schau her“, rief die Alte schmunzelnd und nahm das Fläschchen in Empfang. „No, da sag' ich Dir halt vergelt's Gott dafür. Bist a gute Seel! No, und a kleine Herzstärkung kann ein alt's Leut' alleweil brauch'n.“

Der Kleine hatte inzwischen die Taschen des Vaters visitiert und wollte sich nun über den Rudsaß hermachen, allein der Jäger hob ihn neckend in die Höhe, so daß ihn der Knabe nicht erreichen konnte. „Hupf, Görgerl, hupf“, sagte er. „Siehst den Rudsaß! Da is 'was Gut's drin für Dich —“

„Na“, schmollte der Kleine mit halb weinerlicher Stimme, „ich kann 'n net erreich'n! I bitt' gar schön, bitt' gar schön —“

„Weil D' so schön bitt'st, sollst Dei' Sach' hab'n“, erwiderte der Jäger, ein Päcklein aus dem Sack nehmend und es öffnend. „Se (da), da hast Bratwürst' und 'n Lebzeltel, aber laß' Dir Zeit und iss' net gleich all's auf amal!“

Jubelnd sprang der Knabe zur Mutter, um ihr die Geschenke zu zeigen, der Jäger aber reichte der vor Vergnügen kreischenden Kleinen ebenfalls ein großes Stück Lebzeltel und griff dann aufs neue in den Rudsaß, aus welchem er nun ein großes, buntes Seidentuch hervorzog. Er breitete es aus und hielt es nun den Frauen, die die Hände zusammenschlugen und in laute Ausrufungen der Bewunderung ausbrachen, entgegen.

„Mei', dö Pracht“, rief die Alte, „das is do' ganz aus der Weis! Wir's nur so 'was geben kann! A Königin ko' nix Schöner's hab'n!“

„Dös g'hört Dein, Franzi“, sagte der Jäger und reichte dem jungen Weibe das Tuch. „Du hast Dir schon lang so ein's gewünscht und weil heut' Dein Geburtstag is —“

„Du lieber Egid, Du guter Mo“, sagte Franzi, deren Blicke mit dem Ausdruck der innigsten Liebe an dem Jäger hingen, leise. „Ich dank' Dir halt von Herzen für das schöne Geschenk! Allweil denkst an uns und sinnierst nach, wie Du uns a Freud' mach'n könnt'st —“

„Und thust Du das ebber (etwa) net?“ unterbrach sie der Jäger, indem er den Arm um sie schlang und sie an seine Brust zog. „Thust Du vielleicht net, was Du mir nur g'rad' an die Aug'n abseh'n kannst? Da müßt' ich doch schon a recht a elendiger Heiter sein, wenn ich Dir net Gleiches mit Gleichem vergelten wolt'?“

„Mei' lieber Egid —“

„Zuhu“, rief aber der Jäger und hob Franzi in die Höhe, worauf er sich mit ihr im Kreise umdrehte, „heut' is Dei' Geburtstag, heut' muß's no' lustig werd'n! Hinein mit

der Büch's ins Haus und 'raus mit der Zithern! G'pielt wird so lang, bis d' Finger bocksteif sind oder d' Saiten abspringen!“

Er ließ das junge Weib los und eilte, Büchse und Rudsaß aufgreifend, lachend ins Haus. Nach wenigen Augenblicken aber kam er wieder mit der Zither unter dem Arme zurück und nahm neben Franzi unter dem Apfelbaum Platz. Bald säuselten die Saiten von den zierlichen, anmuthig kaden Weisen, unaufhörlich strömend, wie ein sprudelnder Walbquell. Rasch fügten sich auch Worte und Reime dazu; mit wohlklingender sangludiger Stimme gab der Jäger allerlei lustige Schnaderhüpfeln, die von den Kindern mit lautem Jubel aufgenommen wurden, zum Besten. Franzi erwiderte neckend, und es ertönten noch allerlei Lieder, kurz und lang, munter und traurig, einstimmig und vielstimmig.

„Jetzt, zum V'schluss, noch ein's“, bat Franzi, nachdem dieser Wettgesang geraume Zeit gedauert, jetzt singst noch den „Jäger am Walchensee!“ Du weißt ja, daß ich das Lied so gern hör' —“

Der Jäger nickte lächelnd, griff aufs Neue in die Saiten und sang:

„A See, der is blau, der liegt tief in einem Thol —
Da woß' i a Deandl, dö's g'fallt mir so wohl.
Und juchzt mei' Deandl, so zittert der See,
Und d' Berg' alle wackeln bis auffa in d' Höh'.
Und schieß' i an Gamsbock, a schwarzer muß's sei',
Da Gamsbart, lieb's Deandl, der g'hört nacha Dei'.
Und müßt' i bald sterb'n und graben's mi' ei',
Mei' Grab, dö's muß nacha am Walchensee sei'!“

Leise verklangen die Töne der Zither und der Jäger, der die letzte Strophe des Liedes mit fast wehmüthiger Stimme gesungen, blieb noch einige Augenblicke unbeweglich

werden. Das hierzu geeignete Mittel sei der allgemeine Ausstand, ein gesetzliches und dabei wirkungsvolles Mittel, weil durch dasselbe die Bürger dort, wo sie empfindlich seien, am Geldbeutel nämlich, getroffen werden. Der Delegierte Kreiczky (Tschekche) sagte, die tschekischen Arbeiter hätten genug vom ewigen Versammeln, sie verlangten den allgemeinen Ausstand. Hieber (Wien) bekämpfte die Parteileitung in scharfer Weise, indem er u. a. hervorhob, daß ein Parteiführer große Kundgebungen vor dem Parlamente angekündigt, dann aber wiederum davor gewarnt habe, da 200 Wachleute und ein Bataillon Infanterie mit 50.000 Socialdemokraten leicht fertig würden. Das Programm der Coalition bedeute einen gegen die Arbeiter geführten Faustschlag, der nicht ruhig hingenommen werden dürfe. Man mache den Versuch, den allgemeinen Ausstand zu hintertreiben. (Unruhe und Rufe: Das ist nicht wahr!) Das fortwährende Zaudern der Parteileitung habe dem Redner Mißtrauen eingeflößt und es sei ihm so vorgekommen, als ob Verrath geübt werde. (Bewegung und Widerspruch.) „Ich und meine Freunde“, sagte Hieber am Schlusse seiner Ausführungen, „wollen den Generalfreik für das Wahlrecht und den Achtstundentag. Verweigern Sie denselben, so werden wir daraus unsere Konsequenzen ziehen.“

Dr. Ingwer (Brünn) sagte, der allgemeine Ausstand sei ein politisches Urding; der Achtstundentag insbesondere sei bei der heutigen politischen und wirtschaftlichen Lage unmöglich. — Man müsse die Arbeiter vor jenen warnen, die stets blutige Phrasen im Munde führen. Wenn der Wahlgesetzentwurf im Abgeordnetenhaus zur Verathung komme, dann sei die Zeit zum Handeln gekommen. (Rufe: Wie?) Der Redner antwortete: Durch Kundgebungen. Delegierte aus Mähren, Nordböhmen und Steiermark erklärten, von ihren Genossen den Auftrag erhalten zu haben, für den Massenausstand einzutreten. — Wagner (Brüx) polemisierte zuerst heftig gegen die Leitung der Partei und wandte sich hierauf gegen Huebers Ausführungen. Wenn Hieber erklärt habe, er wolle den Parteitag im Falle der Ablehnung des Generalfreikreises verlassen, so habe Redner darauf eine kräftige Antwort, nämlich die Beschuldigung des Parteiverrathes. (Unruhe). Hieber habe in demagogischer Weise gesprochen. (Vermehrte Unruhe). Hieber sprang auf und rief: Das ist Verleumdung! Ich bin kein Verräther! Das Wort Parteiverrath zurücknehmen! — Nachdem sich die Aufregung, die die Versammlung infolge dieses Austrittes ergriffen hatte, gelegt hatte, erklärte Neumann im Namen der Parteileitung, der allgemeine Ausstand könne jetzt nicht durchgeführt werden; solle er jedoch beschlossen werden, so stelle er folgenden Beschlusseantrag:

„Die zukünftigen Reichsrathswahlen dürfen nicht unter der gegenwärtigen Wahlrechtsordnung abgehalten werden; sobald die Wahlbewegung beginnt, treten die Socialdemokraten in dieselbe mit dem Massenausstand ein.“

Aus den Sitzungen des steierm. Landesauschusses vom 5. und 12. März 1894.

Das Landesbauamt wird beauftragt, bezüglich eines in Radkersburg neu zu erbauenden Krankenhauses auf Grundlage der Planflützen, die Detailpläne und Kostenüberschläge auszuarbeiten.

Beim Hosterhause des Stefanieospitales in Leoben wird die Herstellung eines Zaunes, desgleichen werden bei der Landes-Siechenanstalt in Hochenegg verschiedene Herstellungen bewilligt.

Zur Theilnahme an den Verhandlungen des Comités für die Obsthauausstellung in Petersburg beim Centralauschusse der k. k. steierm. Landwirtschaftsgesellschaft wird von Seite des Landesauschusses der Landesauschusses-Beisitzer Herr Franz Graf Attems bestimmt.

Ueber Einschreiten des „Zuchtvereines für das Pinzgauer-Rind in Steiermark“ erklärt der Landesauschuss seine Bereitwilligkeit, Lehrpersonen der Landesackerbauschule dem Zuchtvereine zur Verfügung zu stellen, jedoch gegen dem, daß allfällige Reisekosten dieser Lehrpersonen nicht den Landesfond treffen.

mit gesenktem Haupte in seiner Stellung. Franz sah, die Hände im Schoße gefaltet, in tiefen Gedanken und fühlte es nicht, daß sich Thränen von ihren Wimpern lösten und über ihre Wangen rollten.

Die Stimme der Alten riß die Beiden aus ihrer Verfunkenheit. Unbemerkt war der Abend herangekommen und die kleine Familie zog sich daher in das Häuschen zurück, um das einfache Abendessen einzunehmen. Bald darauf wurden die Kinder zu Bette gebracht und der Jäger nahm, nachdem er sein Pfeiflein ausgeklopft und in die Tasche gesteckt hatte, Büchse und Ruckack von der Wand und hieng sie über die Schulter.

„Willst denn heut' noch amal fort?“ fragte Franz, die eben wieder in die Stube trat, besorgt. „Bleibst wieder die ganz' Nacht aus und ich kann nachher, aus Sorg' um Dich, kein Aug' zuthun —“

„Brauchst keine Sorg' z' hab'n, es passiert mir nix“, beruhigte sie der Jäger. „Aber fort muß ich, da kann ich net helfen. Ich will auf'n Herzogstand 'nauf und mich auf d' Pab' legen. G'rad' an die Samstag- und Sonntagnacht' treiben's die Malefizlumpen am ärgsten und der Herr Forstmeister thät mir so schon lieber a schiefes G'sicht machen, weil ich den Hundskerl, den Wildbanner, wie's ihn heißen, nie auf der That erwischen kann. Aber ich geh' ihn doch noch aus und wenn ich Tag und Nacht drauß'n sein müßt! Nachher woll'n wir seh'n, ob er kugelfest is, oder sich unsichtbar mach'n kann —“

„D mein Gott, das nimmt g'wiss noch amal a schlecht's End“, rief Franz ängstlich. „Heut' Nacht hab' ich so ein' schweren Traum gehabt, daß ich mit einem Schrao in d' Höh' g'fahr'n und aufg'wacht bin. Ich hab' Dich vor mir g'seh'n mit geschlossene Aug'n, leichenblaß und voller Blut. D Egid, Egid, wenn der Traum wahr werd'n thät, wenn's

Der Landesauschuss beschließt, daß bei der Molkerei-Musterwirtschaft am Oberhofe nächst St. Gallen zwei Racen zur Zucht gelangen sollen, nämlich die Murbodenrace und die Pinzgauerace.

Ueber Antrag der historischen Landescommission für Steiermark beschließt der Landesauschuss, Herrn Anton Weiß, o. ö. Professor an der theologischen Facultät in Graz, zum Mitgliede der historischen Landescommission zu ernennen.

Der Vincentinums-Colonie in Gibiswald wird für das Jahr 1894 eine Subvention per 1000 fl. bewilligt.

Der Landesauschuss beschließt eine Instruktion für das statistische Landesamt und beauftragt dasselbe, eine erschöpfende Armenstatistik für Steiermark zu bilden und im Gesamtsysteme des Armenwesens die Frage der Altersversorgung der Dienstboten im Auge zu behalten.

Nachdem die Wahrnehmung gemacht wurde, daß bei verschiedenen Gemeinden der Empfangnahme und Verwahrung vom Amtssachen nicht die entsprechende Aufmerksamkeit zugewendet wird, so ergeht an eine Reihe von Gemeindeämtern die Weisung, Einreichungsprotokoll und Registratur ordnungsmäßig zu führen und hierbei den von Behörden einlangenden Erlässen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken und die in den Erlässen enthaltenen Anordnungen genauestens zu befolgen.

Dem Bezirksauschusse Radkersburg, welcher zur Hebung der Rindviehzucht im Bezirke die Einführung der Pinzgauerace und zum Ankaufe von Stieren und Kuhkälbern und Hinausgabe derselben an die Landbevölkerung Darlehen bis zum Gesamtbetrage von 10.000 fl. aufzunehmen beschloß, wird die Aufnahme eines Darlehens bis zum erwähnten Gesamthöchstbetrage für diesen Zweck bewilligt, beziehungsweise der bezügliche Beschluß der Bezirksvertretung genehmigt.

Für die freiwilligen Feuerwehren in Gelsbach, Dietersdorf, Luttenberg, Igelsdorf, Stadl, Weitendorf, Rußdorf und Kiegersburg werden Feuerspritzen auf Rechnung des Landesfeuerwehrfondes unter Beitragsleistung dieser freiwilligen Feuerwehren bestellt; dieselben werden durch den Centralauschuss des Feuerwehrverbandes erprobt und sodann ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Tagesneuigkeiten.

(Zum Nordpol.) Obwohl Dr. Fr. Nansen die Dauer seiner Nordpolfahrt selbst auf drei Jahre geschätzt und sich auf fünf Jahre verproviantiert hat, werden gegenwärtig doch schon Pläne zu seinem Erfolge oder seiner Hilfe erörtert. Ein Chicagoer Journalist Walthor Wellmann wird im Auftrage zweier Chicagoer Zeitungen mit einer Expedition, die aus fünf Amerikanern und zehn Norwegern besteht, unter letzteren die drei Naturforscher Oyen, Dahl und Hoitfeld, nach dem Nordpol vordringen. Von Tromsøe aus geht die Fahrt zunächst nach Dane Island im Spitzbergen-Archipel. Zwei Norweger dringen von hier aus nach Franz Josef-Land vor, um dort Proviantniederlagen zu errichten. Von Spitzbergen, wo nur ein Norweger zurückbleibt, fährt die Gesellschaft am 1. Mai mit einem Dampfer über das offene Meer bis an die Grenze des Packeises, wo sie das Schiff verläßt und mit Booten, Schlitten, Hunden und Vorräthen vorwärts zu dringen sucht. Wellmann hofft das Packeis innerhalb 50 bis 75 Meilen von Dane Island zu erreichen, will dann 50 bis 60 Tage lang über das Eisplateau nach Norden marschieren und schließlich über das Eis oder offenes Wasser nach Dane Island zurückkehren. Dane Island (700 engl. Meilen vom Pol) hat schon im Mai Frühlingwärme infolge der Einwirkung des Golfstroms, der auch noch das offene Wasser bis zur Packeisgrenze beeinflusst. Die eigentlichen Strapazen beginnen erst beim Marsch über das Eis. Wellmann hofft jedoch in der Stunde immer noch 1 1/2 bis 2 Kilometer, am Tage also 15 bis 20 zurücklegen zu können und in 30 bis 40 Tagen am Nordpol zu sein.

(Neuuniformierung in der preussischen Armee.) Zu Officierskreisen läuft, wie die „Tägliche Rundschau“ mittheilt, das bestimmte Gerücht um, daß die Uniformierung des Heeres von Grund auf umgeändert werden soll. Als

Modell, heißt es, sei der österr. Soldat in Aussicht genommen worden. Demnach sollen kurze Waffenröcke von graugrüner Farbe mit Klapptragen eingeführt werden. Die Stelle des Helms soll das Käppi einnehmen. Die Officiersschärpe soll durch eine Art Gürtel ersetzt werden, wie solche bei der Marine bereits bestehen. Zuerst, so wird behauptet, werden die Jäger- und Schützenbataillone mit der neuen Uniformierung bedacht werden. Inwiefern diese Nachricht auf Wahrheit beruht, läßt sich noch nicht feststellen.

(Ein guter Scherz.) Der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz bemerkte, als er von der Gallerie aus auf das Treiben des Concoriaballes herabsah, zu seinem Begleiter: „Man sieht hier nur literarisches Blut.“ „Im Gegentheil, Excellenz, kein literarisches Blut!“

(General Booth), der Leiter der Heilsarmee, ist unerlässlich in der Auffindung von Mitteln und Anlässen, Steuern für sein Werk auszufahren. Im Juli feiert er sein Jubiläum als Geistlicher und da hat er dem Drängen seiner lieben Officiere, worunter sich ja auch viele seiner nächsten Angehörigen befinden, nicht widerstehen können, und hat ihnen die Erlaubnis erteilt, ihm einen Jubiläumssfond von 50.000 Pfund Sterling (eine Million Mark) zu überreichen. 20.000 Pfund Sterling will der großmüthige Empfänger selbst dazu beitragen. Eine Dame hat ihn nämlich kürzlich in ihrem Testament zum Univerfalerben eingesetzt. Ueber die Verwendung des Jubiläumssfonds hat der „General“ nach der Sitte der Heilsarmee allein zu entscheiden.

(Das Vermögen der Mönchsorden in Oesterreich.) Die Mönche, die doch das Gelübde der Armuth abgelegt haben, besitzen in Oesterreich ein ganz respectables Vermögen. Ihre „Armuth“ wird durch die Angaben des „Oesterreichischen statistischen Handbuchs“ (Jahrgang 1882) treffend illustriert. Nach den Erhebungen im Jahre 1880 besaßen die Mönchsorden in Oesterreich (ohne Ungarn)

	ein Vermögen von	oder auf ein Mitglied
	Gulden öst. Währ.	Gulden öst. Währ.
in Niederösterreich über	27 Millionen	9.338
„ Oberösterreich fast	8	6.710
„ Salzburg	3	4.847
„ Steiermark	3 1/2	2.298
„ Kärnten	2	5.980
„ Tirol	4	917
„ Böhmen	13 1/4	6.417
„ Mähren über	13	18.614
„ Schlesien	3 1/4	7.010
„ Galizien	10	4.892

Das Gesamtvermögen der katholischen Ordenshäuser in Oesterreich betrug in colossaler Steigerung

1865	75,374.595 Gulden,
1870	81,675.263
1875	85,077.263
1880	88,971.687

Wie hoch mag das Vermögen der Mönchsorden in Oesterreich heute sein? Was mögen die Klosterfrauen besitzen? Und wie groß mag das Vermögen der Männer- und Frauenklöster in Oesterreich-Ungarn zusammengenommen sein? . . .

(Der Dowe'sche Panzer.) Der Schneider Dowe, dessen Erfindung eines kugelfesten Panzers schon einmal von sich reden machte, hat nun unlängst auf einem Schießstande in Nixdorf bei Berlin mit seinem Panzer Versuche anstellen lassen. Das Resultat wird als ein glänzendes gerühmt. Es wurden erst Stahlplatten durchgeschossen, um die Durchschlagskraft der Geschosse zu zeigen, dann folgte die Befestigung der Dowe'schen Panzerung. Der Panzer befand sich in einem vorn offenen festen Holzgestell und war mit einer weißen Leinwand bedeckt, die dazu diente, später die Zahl der Treffer festzustellen. Die hölzerne Rückwand hatte den Zweck, zu zeigen, daß die den Panzer treffenden Geschosse hinter demselben keinen Druck auf die geschützte Stelle ausübten. Der Panzer war dem Feuer auf eine Entfernung von 175 Metern ausgesetzt. Als Waffe wurden Militärgewehre gebraucht. Fünfzehn Treffer wurden gezählt. Die Kugeln waren in die Umhüllung der Panzerung eingedrungen, keine hatte sie durchgeschlagen. Herr Dowe hatte damit in der That den Beweis

Dich mir amal so ins Haus brächten, — ich könnt's net überleb'n! Begib' Dich net so in d' G'fahr, meineweg'n und wegen die Kinder! Ich hab' auch schon allerhand g'hört von dem wilden verwegenen Kerl, dem Wildbanner. G'wiss is's a Tiroler, der als Holzstecher amal g'arbeit' hat bei uns herin' und alle Weg' und Steg' ausspioniert hat —“

„Das net“, erwiderte Egid, „a Tiroler is's net, da möcht' ich schwö'n d'rauf. Ich mein, es is a Zachenauer und ich hab' auch ein' stark im Verdacht. Viel z' lang scho' treibt der Kerl sein Unwesen und wir dürften uns nimmer seh'n lassen vor die Leut', wenn wir ihm sei Handwerk net legen könnten. Aber jetzt muß ich fort. Gut' Nacht, Franz, schlaf g'und —“

„Und Du, Egid, komm' g'und wieder heim —“ Er zog das junge Weib noch einmal an sich und schritt dann rasch aus dem Hause und durch den Garten.

Es war inzwischen dunkel geworden und der Vollmond stieg eben strahlend wie ein goldener Schild über die Thaleinsenkung der Zachenau empor. Eine unsagbare Angst presste mit einmalle Franz's Herz zusammen; es war ihr, als ob sie Egid nachsehen und ihn zurückhalten sollte von dem nächstlichen Dienstgang, aber der Hals war ihr wie zugeschnürt und die Kniee zitterten ihr so heftig, daß sie sich auf der Bank neben der Hausthüre niederlassen mußte. Dort saß sie lange, die Hände krampfhaft im Schoße gefaltet, geängstigt von wirren, blutigen Bildern, die schattenhaft an ihrem Auge vorüberzogen. Ein schwerer Seufzer rang sich aus ihrer Brust und ihre Gedanken wanderten weit zurück in die Vergangenheit. Sie sah sich wieder in der ärmlichen elterlichen Hütte, aus der sie fortzog in den Dienst, um Brod für sich und ihre Mutter zu gewinnen. Sie hatte in Urfeld als Kellnerin Unterkunft gefunden und war bald, ihres freundlichen heiteren Wesens halber, der Liebling Aller geworden. Nur

unter den jungen Burschen, die sich lange Zeit hindurch eifrig um sie bemüht hatten, herrschte große Erbitterung, weil das junge Mädchen nicht einen aus ihrer Mitte gewählt, sondern dem Walchenseer Jagdgehilfen Egid Berger ihr Herz geschenkt hatte. Den grimmigsten Haß aber hegte Cyrill Sacherer, ein reicher Bauernsohn aus der Zachenau, gegen das Liebespaar; er hatte lange Franz mit seinen Liebesanträgen verfolgt und ihr sogar seine Hand angeboten, allein das Mädchen, abgestoßen von dem düsteren, menschenscheuen Wesen des jungen Burschen, hatte sie unbedenklich ausgeschlagen. Bald darauf war Egid Forstwart geworden und hatte seine Franz heimgeführt. Ihre Ehe wäre eine glückliche gewesen, wenn nicht die Angst um das Leben des Vaters, der oft nur wie durch ein Wunder den Nachstellungen der Wilderer entging, Franz so manche frohe Stunde verbittert hätte. Zuweilen stieg sogar der Gedanke in ihr auf, ob es nicht klüger wäre, wenn sie die Hand Cyrill's angenommen hätte. Aber solche Gedanken versuchte sie alsbald wieder. Sie bereute ihre Wahl auch nicht, denn nie hätte sie Cyrill so lieben können wie Egid, der ihr ganzes Herz besaß.

Plötzlich schreckte sie empor und horchte angestrengt in die Nacht hinaus, denn sie glaubte den schwachen Knall eines Schusses, den der Nachtwind vom Herzogstand zu ihr herübergetragen, gehört zu haben. Allein nichts unterbrach mehr die Todtenstille der Nacht und mit einem tiefen Seufzer erhob sie sich endlich von der Bank, um ins Zimmer zurückzukehren und ihr Lager aufzusuchen. Lange noch wälzte sie sich, heiße Gebete murmelnd, schlaflos auf den Kissen, bis endlich ein wohlthätiger Schlummer sich auf sie niederstreckte und ihr die müden Augenlider schloß.

III.
Der feine Duft eines sonnigen Morgens lag über den Bergen von Walchensee und ließ sie ferner erscheinen, als sie

geliefert, daß seine Panzerung kugelfest ist. Auch zeigte die hinter dem Panzer befindliche Holzwand keinen Eindruck. Herr Dove wollte sich über das Wesen seiner Erfindung nicht näher äußern, beklagte sich aber, daß seine Erfindung in schlechte Hände gerathen sei und bemerkte, daß es in seiner Sache demnächst zu einem Scandalprocess kommen werde.

(Ein Räuber im Bauche eines Dshen.) Das große, hölzerne trojanische Pferd, in welchem sich die von Dohffens geführten dreißig Griechen verborgen, hat in einem ausgestopften amerikanischen Bison, der einem Bahnräuber als Unterschlupf diente, einen würdigen Nachfolger gefunden. Unter verschiedenen auf der Station Whitewood in Dakota aufgegebenen Frachtstücken befand sich auch ein ausgestopfter, mit Stroh umwickelter Bisonochs. Man brachte das Gepäckstück in dem Waggon unter, in welchem sich der 50.000 Dollars enthaltende Geldschrank befand. — Der Zug der Elterhorn Railroad befand sich gerade in der Nähe der Station Hay Springs, als ein Bahnbeamter wahrnahm, daß aus dem Körper des Dshen ein sonderbares Geräusch herauskam. Er näherte sich dem ausgestopften Thiere; aber wer beschreibt seinen Schreck, als er ein Glasauge des Bisons herausfallen und an seiner Stelle den Lauf eines Revolvers sah. Zu gleicher Zeit ließ sich aber eine gebieterische Stimme vernehmen: „Nimm den Arm weg, sonst schieße ich Dich nieder!“ Anstatt dem Befehle des Unbekannten zu gehorchen, sprang der Beamte auf den Bison zu und ließ sich rittlings auf den Rücken desselben nieder; unter dieser Last brach das Dshengestell zusammen. Für das im Bauche des Thieres verborgene Individuum wurde nun die Lage sehr ungemüthlich; es machte übermenschliche Anstrengungen, um sich zu befreien, aber sie blieben erfolglos. Unterdeß gelangte der Zug in die Station Hay Springs. Ohne seinen Sitz zu verlassen, begann der Bahnbeamte aus Leibeskräften zu schreien, man eilte ihm zu Hilfe, und nachdem der Bison kunstgerecht zerlegt worden war, wurde der Mann, der sich in dem Innern desselben versteckt hatte, festgenommen und als einer der gefährlichsten und gefuchtesten Bahnräuber, Namens Joe Dolton, recognoscirt. Dolton ist ein wahrer Brigant „fin de siècle“ und hat mit der Gerechtigkeit eine schier endlose Reihe von Rechnungen zu begleichen.

(Das Mineralöl als Heizmaterial.) Das Mineralöl hat sich als Heizmaterial während der Weltausstellung zu Chicago in jeder Beziehung vortrefflich bewährt und haben die erzielten Resultate die gehegten Erwartungen in Bezug auf Kostenersparnis gegenüber der Kohlenfeuerung weit ausübertroffen. Während der Dauer der Ausstellung verbrauchte die Hauptkesselanlage, wie das Patent- und technische Bureau J. Fischer in Wien mittheilt, 48,189,380 Liter oder 33,701,845 Kilogramme Del zur Dampferzeugung und entwickelte eine mittlere Energie von 32,315,964 Pferdekraftstunden zu einem Gesamt-Kostenpreise von etwa drei Heller per Pferdekraft und Stunde. Der Contractpreis, zu welchem das Del frei Ausstellungsbehälter geliefert wurde, betrug drei Kronen 18 Heller per Fass von 190,68 Liter. Die Anlage enthielt 52 Kessel, in deren Feuerungen 210 Brenner das Del zerstäubten. Für die Bedienung der Kessel waren 42 Mann vorhanden, welche in drei Schichten zu acht Stunden die Wartung besorgten. Die Kostenersparnis in Bezug auf Material und Arbeitskraft, welche durch die Verwendung des Mineralöls im Vergleiche zur Kohlenfeuerung erzielt wird, ist selbst dann, wenn nur Kohle mittlerer Quantität zu den Preisen für sehr große Mengen in Anschlag gebracht wird, eine sehr bedeutende; für die Ausstellung betrug dieselbe bei 27 Percent. Der Verbrauch an Kohle würde sich für die Kesselanlage der Ausstellung auf 5,600 Tonnen per Tag und für die ganze Dauer der Ausstellung auf 70,000 Tonnen gestellt haben. Es wäre absolut nicht möglich gewesen, in dem begrenzten Raume diese große Menge aufzunehmen und weiters wäre deren Handhabung und Beförderung zu den Kesseln mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Die Delfeuerung functionierte die ganze Zeit hindurch anstandslos, und war die Umgebung weder durch Rauch noch durch irgend einen unangenehmen Geruch belästigt, ein Umstand, der allgemein zum Lobe herausforderte.

wirklich waren. Hoch über dem See, über welchen die Morgenröthe einen hellen, blauweißen Schimmer breitete, zog ein Weiß mit raschem Fluge zu Walde. Im Dorfe wurde es, trotz der frühen Morgenstunde, schon allgemach lebendig. Mägde kamen aus den Häusern und begaben sich in die Ställe, um ihre Morgenarbeit zu verrichten; da und dort schlüpfte ein Bursche, nur mit Hemd und Hose bekleidet, aus der Hausthüre, um sich am Brunnentroge vor dem Hause zu waschen, während einige ältere Männer, mit Schubkarren, Senze oder Spaten ausgerüstet, sich anschickten, ihren Wiesen und Feldern einen Besuch abzustatten, um Futter zu holen oder irgend eine Erdarbeit in Angriff zu nehmen.

In der Wohnstube des stattlichen Forsthauses, durch deren Fenster die Morgenröthe ihre Strahlen sandte, saß der Forstmeister am Frühstückstisch und rauchte behaglich seine Morgenpfeife. Herr von Riedhelm, ein gutaussehender Fünßziger, war Junggeselle und eine entfernte Verwandte führte ihm das Hauswesen und sorgte für seine Bequemlichkeit. Er erfreute sich in der Gegend einer großen Beliebtheit, liebte die Geselligkeit und war besonders im Gasthause zur Post in Walchensee ein häufiger und gern gesehener Gast. Eben war er im Begriffe, sich zu erheben, um sich zum Ausgehen anzukleiden, als die Thür hastig geöffnet wurde und die Wirtschafterin auf der Schwelle erschien.

„Herr Forstmeister“, rief sie, „der Wurzengraber Sepp is drauß'n und sagt, er hätt' Wichtig's z' melden. Es is gar net ordentlich mit ihm z' reden und ausseh'n thut er, als wenn er ein Geist g'jeh'n hätt' —“

„Na, was ist nun schon wieder los?“ brummte der Forstmeister ärgerlich, indem er seine Pfeife ausklopfte. „Hat man denn nicht einen Augenblick Ruhe — er soll hereinkommen!“

Eigen-Berichte.

Klagenfurt, 25. März. (Bericht eines nach Amerika Ausgewanderten.) Die hiesigen „Freien Stimmen“ veröffentlichten in ihrer gestrigen Nummer folgenden Brief eines Auswanderers aus dem Mollthale: Unsere Auswanderer nach Amerika unterhalten mit ihren hiesigen Angehörigen, Freunden und Bekannten immer eine lebhafteste Verbindung und man ist hier mit ihren Lebensschicksalen, sowie mit den politischen und socialen Verhältnissen deren neuer Heimat stets im Laufenden. Einer der Intelligentesten dieser Auswanderer, ein gewisser Dollnig, früher Abambauer in Mühlendorf, welcher im Jahre 1883 seinen Heimatsort verlassen und nun zu Eureka in Californien als Farmer lebt, auch einen großen Antheil an der Ausdehnung der Mollthaler Auswanderung gehabt hat, schreibt nun an einen hiesigen Bekannten folgenden Brief, welcher von allgemeinerem Interesse ist, deshalb hier Platz finden möge:

„Eureka, am 6. Februar 1894.

Gehrter Herr E...! Nach Verlauf von 22 Tagen dürfte mein Brief in Oberveleach ankommen und Sie und Ihre Familie hoffentlich auch im besten Wohlsein antreffen. Wir in Californien, resp. in Humboldt County haben bisher einen sehr nassen, wenn auch nicht kalten Winter gehabt; die oft lang anhaltenden und schweren Niederschläge sind schuld, daß die Wintersaaten im Wachstum verhindert wurden, gelb werden und zu faulen anfangen. Aus den Zeitungsberichten werden Sie schon erfahren haben, daß in den Vereinigten Staaten jetzt sehr schlechte Zeiten sind, welche durch den großen Bankencrash und den betriebenen langjährigen Silberwindel herbeigeführt wurden, wie auch daß infolge dessen unsere Industrie und der Handel dadurch völlig darniederliegt. Großartig angelegte Fabriken und Gewerkschaften mußten ihre Betriebe gerade deswegen einstellen, weil ihre Betriebscapitalien auf derlei lumpigen Bauten verloren giengen. In den Oststaaten ist die Noth und das Elend unter der arbeitenden Bevölkerung geradezu erbärmlich und in so mancher Stadt gibt es 30.000 bis 40.000 Menschen, welche wegen Mangel an Arbeit in bitterster Noth, ja viele sogar ohne Obdach sind. Arbeiter, welche ihre früheren Ersparnisse auf Zinsen in Banken angelegt hatten, erhielten von 100 höchstens 20 Procent und manche gar nichts zurück. Daß es unter solchen Umständen zu Ausschreitungen kommen muß, ist nicht zu verwundern. Die Behörden allerorts und verschiedene Vereine bemühen sich, dem größten Elende abzuhelfen; aber die Millionäre sitzen ruhig zwischen ihren Geldsäcken und sehen sich das allgemeine Elend und die bittere Noth lachend an und haben selbst für ihre darbenenden Arbeiter nur wenig oder gar nichts übrig. Wie lange diese Zustände noch andauern werden, weiß der liebe Himmel. Auch hier in Eureka (sprich Jurita) ist seit 4. Juli v. J. wenig los und in der Stadt laufen nur mehr drei Sägemühlen, wovon jede täglich 70.000 bis 90.000 Fuß Bretter erzeugt und ungefähr 200 Menschen beschäftigt. An auswärtigen Plätzen in Humboldt County stappfen wenigstens die halben Sägemühlen und auf den meisten Schindelmühlen hat man die Arbeiten eingestellt. Eine Schindelmühle liefert bei zehnstündiger Arbeit 50.000 bis 60.000 Stück. Die ledigen Arbeiter sind bis auf wenige verzogen und die verheirateten haben zumeist wohl Beschäftigung. Die beiden Repetitionsöhne, wie auch die Leutshacker haben immer noch Arbeit, aber dem Grogger Louis geht es schlechter, weil er oft wochenlang ohne Arbeit ist. — Mein Bruder Jakob hat in Big Lagoon eine zweite Farm angekauft; dieselbe ist 160 Acres groß und grenzt an die frühere. Jetzt besitzt er nebst zwei Häusern 320 Acres à 1200 Quadratklaster Land, 6 Pferde, 14 Kühe nebst anderem Rindvieh. Die Pferde haben hier denselben Preis wie im Mollthale und eine gute junge Milchkuh kostet hier auch 50 bis 60 Dollar und auch mehr, aber das andere Rindvieh ist spottbillig; so z. B. kostet ein centnerschweres Kalb nach österr. Währung 7 bis 8 fl., aber mancher Farmer ist froh, wenn er 4 fl. dafür bekommt. — Im verflossenen Jahre wurde hier ein Mann wegen Mordes gehängt, fünf Männer wurden wegen Raub und 36 wegen anderer Verbrechen und Vergehen eingelockt. Heiraten fanden in der

Stadt 24 statt und Ehescheidungen wurden 14 bewilligt. Geboren wurden 136 Kinder und gestorben sind 96 Personen, laut städtischen Ausweis durch die „Eureka-Times“ (sprich Teims). — Auch der Temperenz-Schwindel fängt an, sich hier breit zu machen. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß diese Wäghigkeitsschwinder durch Abstimmung die Mehrheit erlangen werden und wenn, dann darf in einem Salon nichts Geistiges mehr ausgeschenkt oder innerhalb dieser vier Wände mehr getrunken werden. Das ist ein Theil der hiesigen goldenen Freiheit! Wir sind alle recht gesund und mit unserer materiellen Lage auch ganz zufrieden und wünsche ich nicht wie früher ein Mollthaler Bauer zu sein. — Wegen Mangel an Raum kann ich heute nicht mehr berichten. Meine besten Grüße an Sie und Familie zc.

Ihr weitentfernter Freund Andrew Dollnig.“

Unter St. Kunigund, 27. März. (Auffhandel. — Todesfall.) Gestern abends fand im Gasthause des Mikisch in Kofsbach eine Kauferei zwischen hiesigen Burschen und Besitzern statt, wobei als Waffen Hacken, Hauen und Messer benützt wurden. Einem der Kaufenden wurde bei der Balgerei der Kopf zerschlagen. — Eben diesem Besitzer starb bald hernach sein jüngstes Kind.

Luttenberg, 25. März. (Abänderung des Volksschulgesetzes.) Die hiesige Gemeindevertretung hat unterm 20. d. M. folgende Petition an den Landtag gerichtet:

Hoher Landtag! Die Gemeindevertretung des Marktes Luttenberg hat im Einvernehmen mit den deutschen Bewohnern dieses Ortes endlich nach langem Kampfe und Befiegung ungläublicher Hindernisse von der hohen Regierung die Bewilligung zur Errichtung einer deutschen Volksschule aus eigenen Mitteln erwirkt. Wie wichtig deutsche Schulen in den gemischtsprachigen Gegenden des Landes sind, erhellt aus dem Umstande, daß der deutsche Nachwuchs durch die slavischen Schulen dem deutschen Volke entfremdet und allmählich die ganze deutsche Bevölkerung in der slavischen Ueberzahl untergehen muß. Umso beklagenswerter für uns war die Erfahrung, daß wir in dem Kampfe um diese deutsche Schule, unser gutes Recht, selbst in solchen Kreisen wenig oder kein Entgegenkommen fanden, welche durch das Gebot der Selbsterhaltung angewiesen waren, unser redliches Streben zu fördern. Die hohe Regierung und der hohe Landeslehrer glaubten mit dem Zugeständnisse der Schulerrichtung den berechtigten Wünschen der Deutschen im Unterlande mehr als Genüge geleistet zu haben. Die ergebenst gefertigte Gemeindevertretung kann sich dieser Ansicht leider nicht anschließen und erlaubt sich, den hohen Landtag auf das Ungeheuerliche des Verhältnisses dieser deutschen Schule zu ihrem vorgesetzten slovenischen Bezirksschulrath aufmerksam zu machen. Der hohe Landeslehrer hat für die deutsche Schule in Luttenberg einen besondern slovenischen Ortschulrath eigens erschaffen, welcher, von der Rechnungsführung und Beistellung der nöthigen Schulerfordernisse abgesehen, keinen weiteren Einfluß auf die Schule auszuüben berechtigt ist. Das Vorschlagsrecht für die Besetzung der Lehrstellen übt der slovenische Bezirksschulrath aus, auch den Lehrschulaufsicht hat dieser zu wählen und der hohe Landeslehrer findet es meist zweckdienlich, die Entscheidungen des slovenischen Bezirksschulrathes gutzuheißen. Der Religionsunterricht kann ebenfalls nur in slovenischen Händen ruhen, weil deutschgesinnte Priester überhaupt nur vereinzelt, im Unterlande jedoch gar nicht anzutreffen sind. Der hohe Landtag wird aus solch ungläublichen Zuständen, die ja nicht nur für Luttenberg, sondern für die ganze Grenzmark von Radersburg bis über Gills hinaus volle Geltung haben, erweisen können, daß diesem folgenschweren Uebel ehestens und nach Kräften abgeholfen und eine Abänderung des Volksschulgesetzes für Steiermark angestrebt werden müsse, wenn anders die deutschen Stammesgenossen im Unterlande nicht unter Mithilfe dieser trostlosen und rechtswidrigen Schulverhältnisse der ohnedies unausbleiblichen Vernichtung mit möglichster Beschleunigung zugetrieben werden sollen. In der langen Leidenszeit unter Laafe mußten die Deutschen in Oesterreich und namentlich auch jene des steirischen Unterlandes alles Vertrauen zur hohen Regierung verlieren, und auch der gegenwärtigen Regierung können wir Deutsche der

Die Wirtschafterin verließ die Stube und kam nach wenigen Augenblicken mit einem alten, ausgetrockneten Männchen, das aufs Wunderlichste aufgeputzt war, zurück. Auf dem breitrandigen Spizhut, dessen Farbe kaum mehr zu erkennen war, prangten allerlei Blumen und grüne Zweige, die Zoppe war mit bunten Lappen geflickt und eine alte, abgewetzte Lederhose schlotterte um die mageren Beine. Der kleine Kopf mit der raubvogelartigen Nase saß auf einem langen, dünnen Halse und aus dem gelben, faltigen, von grauen Bartstoppeln eingerahmten Gesichte blickten zwei wasserblaue, rastlos umherwandernde Augen.

„Nun, Sepp, was gibt's? Was bringst Du für eine Nachricht“, rief der Forstmeister dem Alten, der den Hut zwischen den zitternden Fingern drehte, entgegen.

„Ein Unglück, ein grausig's Unglück is gesch'eh'n“, stammelte Sepp. „Drauß'n im Höllengrab'n —“

„Nun?“ rief der Forstmeister bestürzt. „Weiter, weiter, was is denn gesch'eh'n?“

„Im Höllengrab'n, in einer Blutlach'n und ganz verfall'n, liegt der Forstwart, der Egid —“

Die Wirtschafterin schrie laut auf und schlug die Hände zusammen; der Forstmeister aber sank erbleichend auf seinen Sitz zurück. „Gerechter Himmel“, rief er mit zitternder Stimme, „welch ein entsetzliches Unglück! Die unglückliche Frau und die armen Kinder! Aber ist's denn wirklich wahr, Sepp, hast Du Dich nicht geirrt?“

Der Alte hatte sich auf einen Stuhl, den ihm die Wirtschafterin hingeschoben hatte, niedergelassen. „Kein Schein“, sagte er und schüttelte den Kopf. „Freilich hat er sich arg verfall'n, und auch der Kopf is über und über voll Löcher und voll Blut, aber 's G'sicht selber is noch wohl erhalten und kenntlich. Sei' Büch's, ganz zertrümmert, is net weit von

ihm g'legen und auch sei' Hut und sei' Bergstecken. Er muß abg'stürzt sein von dem turmhohen G'wänd, wenn er net —“

„Was? Red' nur aus“, rief der Forstmeister hastig.

„Wenn er net am End' herunterg'schossen oder herunterg'worfen worden is“, schloß der Alte schauernd.

„Meinst Du?“ rief der Forstmeister schnell und sprang auf.

„Sprich“, hast Du etwas Verdächtiges bemerkt?“

„Wohl, wohl“, nickte der Alte geheimnisvoll. „Gar net weit von ihm, schier ganz versteckt zwischen Geröll, is noch a anderer Bergsteck'n g'legen —“

„Wirklich? Nun, dann ist auch kein Unglück, sondern ein Verbrechen gesch'eh'n“, rief der Forstmeister, „da muß sofort bei der Gendarmerie Anzeige erstattet und ein reitender Bote nach Tilz geschickt werden, um die Gerichtscommission herbeizuholen. Geh' einstweilen voraus, Sepp, ich komme gleich nach! Erzähle aber keiner Menschenseele etwas von der Entdeckung, die Du gemacht hast.“

Der Alte entfernte sich, der Forstmeister aber warf sich hastig in seine Kleider und verließ dann ebenfalls das Haus, um sich nach dem Gendarmerielocal zu begeben.

Etwas eine halbe Stunde später verließ er dasselbe wieder und schritt langsam nach dem Hause des Berunglückten, um der Witwe desselben die Trauerbotschaft zu überbringen und sie vorstichtig vorzubereiten. Es war ein saurer Gang und tiefathmend blieb er unterwegs mehrere male stehen, aber es mußte sein und so biss er denn die Zähne zusammen und verfolgte festen Schrittes seinen Weg.

Endlich hatte er das Häuschen erreicht. Rasch schritt er in den Hausgang, klopfte flüchtig an die Stubenthüre und trat ein. Bei dem Geräusch, das der Eintretende verursachte, wandte sich Franz, die eben im Begriffe war, eines der Fenster zu schließen, rasch um. Als sie den Ankömmling, dessen Mienen nichts Gutes zu verkünden schienen, erkannte,

unteren Steiermark noch immer kein Vertrauen entgegenbringen und keine Vertheidigung und Sicherung unseres nationalen Besitzstandes von ihr erwarten. Uns kampfesmüden Deutschen des steirischen Unterlandes ist nur ein einziger Hort geblieben, auf den wir mit Vertrauen blicken, von dem wir allein noch einigen Schutz erhoffen, und dieser Hort ist der hohe Landtag und die deutschführenden Reichsboten unseres Landes. An den hohen Landtag unseres theueren Heimatlandes richten wir die Bitte, uns nicht leichten Herzens untergehen zu lassen im Kampfe gegen unsere Bedränger.

Luttenberg, am 20. März 1894.

Gemeindevorsteher Luttenberg.

Marburger Nachrichten.

(Vom Allerhöchsten Hofe.) Heute um halb 1 Uhr früh passierte der Hofseparatzug mit Sr. Majestät dem Kaiser auf der Reise von Wien nach Abbazia die Station Marburg. Um 7 Uhr 40 Min. früh erfolgt die Ankunft in Mattuglie-Abbazia.

(Auszeichnung.) Dem Kammervirtuosen Marcello Rossi, der zuletzt in Dänemark und Schweden mit glänzenden Erfolgen concertierte und am 19. d. in einem Hofconcert in Stockholm spielte, wurde vom König von Schweden die große goldene Medaille pro litteris et artibus am blauen Bande verliehen.

(Deutsche Richter für Marburg.) Die Slovenen verstehen es bekanntlich, überall im Unterlande nicht nur die Schulen nach und nach in ihren Besitz zu bringen, sondern auch die Gerichte und Aemter zu slavifizieren. Sie gehen hierbei mit kluger und vorsichtiger Konsequenz zu Werke, damit der gute Michel es ja nicht merke, wie ihm der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Dajs es für die Deutschen Untersteiermarks von größter Bedeutung ist, deutsche Richter und Rechtsprecher zu haben, bedarf wohl keines langathmigen Beweises. Und aus diesem Grunde müssen die Deutschen unserer Stadt jetzt mit allem Ernste darauf Bedacht nehmen, daß der durch die Pensionierung des Herrn Gerichtsadjuncten Stefan Gostisch a freigewordene Richterposten bei unserm Bezirksgerichte mit einem deutschen Richter besetzt wird. Diese Stelle ist bis heute noch immer nicht ausgeschrieben worden, es läuft jedoch bereits das Gerücht in der Stadt um, daß der Posten, sozusagen „unter der Hand“, mit einem Slovenen werde besetzt werden. Wenn dieses Gerücht sich bewahrheitete, dann wäre der heftigste Unwille der hiesigen Deutschen gerechtfertigt, denn bei dem Bezirksgerichte der deutschen Stadt Marburg sind heute ohnehin nur drei deutsche Richter bestellt. Die Unterlassung der Ausschreibung mußte die Vermuthung nahelegen, daß es sich darum handle, etwaigen deutschen Bewerbern um den genannten Posten gar nicht die Möglichkeit zu gewähren, um die Verleihung desselben anzufuchen. Wir sind vorläufig wenigstens geneigt, anzunehmen, daß eine bestimmte Ansicht der maßgebenden Factoren in der angeedeuteten Hinsicht nicht vorhanden war; sollten wir uns jedoch darin irren — und irren ist menschlich — so sünden wir nicht an, ein derartiges Vorgehen auf das schärfste zu verurtheilen, denn dadurch wäre ein weiterer Beleg für unsere oftmals schon bewiesene Behauptung gewonnen, daß die slovenischen Führer und Schürer die Deutschen des Unterlandes mit allen Mitteln der List und Verschlagenheit von ihrem ererbten Besitztum zu verdrängen trachten. Der bisher geübte Langmuth der untersteirischen Deutschen muß und wird ein Ende finden und unseren nationalen Widersachern müssen, wenn sie sich zu frechem Einbruch in deutsches Gebiet rüsten, jederzeit energisch die Wege gewiesen werden. Bezüglich der Besetzung des hier freigewordenen Richterpostens werden nun voraussichtlich die maßgebenden Behörden Verfügungen treffen, die es auch deutschen Bewerbern ermöglichen, ihre Gesuche gehörigen Ortes zu unterbreiten.

(Unterhaltungsabend des Lehrervereines.) Am 1. April stattfindende Unterhaltungsabend gewinnt durch die Anwesenheit des Dondichters Viktor Jaz und des Verfassers der komischen Oper „Agrippina“, Dr. Ferd. Duchatsch, erhöhtes Interesse. Frä. M. Haas wird eine Arie aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ und mehrere Lieder singen. Herr Krakofzik wird einen humoristischen Vortrag mit Clavierbegleitung halten. Die Begleitungen am Clavier wird Herr Oskar Billerbeck besorgen. Die Gesammt-

erleichtete sie und war kaum imstande, einige Worte hervorzustammeln. Der Forstmeister, der noch nicht mit sich im Reinen war, wie er das Gespräch einleiten sollte, bot ihr die Hand mit der Frage, ob sie ihn einige Augenblicke anhören wolle, da er ihr eine Mittheilung zu machen habe.

„Um Gotteswill'n, Herr Forstmeister“, rief Franz, deren angstvolle Blicke unverwandt an dem tiefen Gesicht des Besuchers hingen, mit zitternder Stimme, „is 'was passiert, is ein Unglück gesch'hn, weil Sie selm zu mir kommen? Mein Mann ist gestern auf d' Nacht noch auf'n Herzogstand und is noch net heimgekommen —“

„Ein schlimmes Zeichen“, sagte der Forstmeister, den Blicken der Frau answeichend und sich mit der Hand über die Stirn fahrend. „Ich fürchte, daß ihm etwas zugestoßen, daß er mit Wilderern zusammengetroffen ist —“

„Jesus Maria“, schrie Franz emporspringend und in Todesangst die Hände ringend, „was is das! Herr Forstmeister, um Gotteswill'n, Sie wissen was, ich seh's Ihnen an! Ich bit' Sie, um's Blut Christi willen, reden's S', is 'm Egid 'was passiert, is er ang'schossen word'n von die Wilderer —“

„Ich selbst hab' ihn noch nicht gesehen“, antwortete der Forstmeister mit Anstrengung, „aber es ist mir gemeldet worden, daß er schwer, ja lebensgefährliche Verletzungen erlitten hat —“

Mit leichenblassem Gesichte und weitgeöffneten Augen stand Franz einen Augenblick wie zur Bildsäule erstarrt. „Er is todt!“ schrie sie dann plötzlich gellend auf und faste krampfhaft den Arm des Forstmeisters. „Um Gottes Barmherzigkeit willen, sagen S' mir alles und martern S' mich net länger —“ (Fortsetzung folgt.)

leitung dieses Abendes, der sehr anregend und unterhaltend zu werden verspricht, ruht in den Händen des Vergnügungs-Ausschusses des Lehrervereines, an dessen Spitze Herr Lehrer Schönherr steht. Wie wir bereits mittheilten, fließt das Reinerträgnis dieser Veranstaltung dem Vereine zur Unterstützung armer Volksschulkinder zu. Alle jene, welche aus Versehen keine Einladung erhielten, werden ersucht, ihre Adressen Herrn Lehrer Schönherr bekannt zu geben.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 1. April wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Sängergaß im Stadtparke.) Mitglieder des Buchdrucker-Gesangvereines „Vorwärts“ aus Graz, welche am Ostermontag beim Concerte des Arbeiter-Gesangvereines „Froh-sinn“ in der Gambriushalle mitwirkten, unternahmen in Begleitung ihrer hiesigen Freunde am Ostermontag einen Ausflug nach Bösnitz, von wo aus die Rückfahrt nach Graz angetreten wurde. Im Stadtparke begaben sich die Sänger auf den Musikpavillon und sangen zum Abschied ein Lied, dessen Klänge die eben in den Anlagen weilenden Spaziergänger anlockten.

(Beste-gel-schie-ßen.) Die neubegerichtete Dr. Othmar Reiser'sche Regelbahn in Pöckendorf wird am 1. April l. J. mit einem Beste-gel-schie-ßen eröffnet. Die Schützenzahl beträgt 300, Beste 30 Kronen in Geld. Da der Reinertrag einem wohlthätigen Zwecke zufließt, wird einer regen Betheiligung entgegenzusehen.

(Marburger Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge.) Der Jahresbericht für 1893 wurde vom hohen k. k. Justizministerium zur besonders befriedigenden Kenntnis genommen und hat dasselbe die k. k. Oberstaatsanwaltschaft in Graz beauftragt, den Functionären des gebachten Vereines die dankende Anerkennung auszusprechen, welche mit dem Decrete vom 19. März 1894 zum Ausdruck gelangte.

(Ein alter Zigeunerwiz), der aber noch immer mit Erfolg von jener Rasse zum Schaden ordentlicher Leute geübt wird, besteht darin, daß ein Zigeuner in ein Geschäft kommt und bittet, man möge ihn ungarische Zehnkreuzerstücke einwechseln lassen. Der Gauner oder die Gaunerin ist nun bestrebt, bei diesen Suchen nach den begehrten Münzen behilflich zu sein und stiehlt hiebei nach Taschenspielerart mehr als er einzuwechseln verlangt. — So kam am 27. d. ein Zigeunerweib in ein Geschäft der Tegetthofstraße, erbat sich um einen Gulden ungarische Silberscheidemünzen und machte sich selbst an das Sondern in dem ihr vorgelegten Gelde. Als sie nun einen Gulden beisammen hatte, legte sie eine Einsernote hin und wollte sich entfernen. Der Geschäftsinhaber hatte aber einen Betrug vermuthet und dem Weibe um zehn Gulden abgezählte Münzen vorgelegt. Er ließ die Diebin nicht fort und zählte sein Geld ab, von welchem nicht ein, sondern drei Gulden fehlten. Daraufhin schickte der Bestohlene um einen Wachmann. Vor der Ankunft desselben erschien aber ein Zigeuner im Geschäft, der die Zigeunerin durchaus mithaben wollte, mit ihr fremdländisch sprach und schließlich das Gewölbe verließ. Der Wachmann traf den Zigeuner bereits auf der Straße und führte ihn und das Weib ab. Da bei der Leibesdurchsuchung dieser beiden Zigeuner nichts vom gestohlenen Gelde vorgefunden wurde, ist die Annahme begründet, daß das Weib das Geld dem Manne zugesteckt und dieser es von sich gegeben habe, als er hörte, daß um einen Wachmann geschickt worden war. Diese Vermuthung erscheint auch durch das Begehren der Zigeunerin erhärtet, da sie dem Wachmann sagte, er solle sie gleich im Geschäft untersuchen, damit man nicht sagen könne, sie habe unterwegs etwas weggeworfen. Bei diesem Begehren hatte sie sich bereits des gestohlenen Geldes entledigt. Die Zigeuner wurden dem Gerichte eingeliefert.

(Selbstmord.) Am Abend des 27. d. hat sich der 16jährige Gymnasiast Johann Likawek in der Wohnung seiner Eltern mittelst eines in die rechte Schläfe abgegebenen Revolvergeschusses selbst entleibt. Der Unglückliche lebte noch bis zum Morgen des nächsten Tages, ohne wieder zum Bewußtsein zu kommen; jede ärztliche Hilfe war ausgeschlossen. Gemüthsverstimmung, an welcher der Junge schon seit längerer Zeit litt, war die Ursache der unseligen That.

(Höchste Zeit.) Nach den Feiertagen wurden von der Sicherheitswache nachts vier unterstandlose Dämchen arretiert. Zwei von diesen dem Gerichte wegen Landstreicherei angezeigt Frauenpersonen mußten dem Krankenhause übergeben werden.

(Vorsichtige Beschädigung fremden Eigenthums.) In der Nacht zum 28. d. machten sich vier junge Herren den „ergötlichen Spas“, am Franz-Josefplatz die Gasflammen auszulöschen. Da sie dies nur mittelst Hinaufsteigens bewirken konnten, rissen sie einen der neuen Gas-candalaber um und richteten somit einen nicht unbedeutenden Schaden an. Als ein Wachmann erschien, liefen die „Herren Buben“ durch die Theatergasse davon, was der Thürmer beobachtete. „Diese Anlagen werden dem Schutze des Publicums empfohlen“, liest man überall — ein schönes Publicum bilden aber jene Leute, die in bübischer Ungezogenheit und Zerstörungslust die Anlagen verwüsten, die mit großen Opfern der Gemeinde zum Wohle der Gesamtheit geschaffen wurden.

(Veschlagnahme.) Das Aprilheft von Rosegg's „Heimgarten“ wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft in Graz confisciert. Es soll eine neue Ausgabe veranstaltet werden.

(Vom Dache gestürzt.) In Wind-Feistritz stürzte am Gründonnerstage der Maurer Franz Bretschko aus Besholle bei der Reparatur eines Hauses in einer Höhe von acht Metern vom Dache herab und starb infolge der erlittenen Verletzungen nach einer Stunde.

(Zwei Landstreicher) wurden am Nachmittag des 20. d. in der Magdalenenstadt in der Person eines gewissen Mediciners aus Wien und eines Zuckerbäckers aus Böhmen arretiert. Die Beiden, von denen einer ein Stellungsflüchtling ist, waren seinerzeit nach Brasilien ausgewandert, sind aber wieder nach Europa zurückgekehrt und zogen nun schon längere Zeit „sechtend“ ziellos herum. Der gewissen Mediciner unterließ es auch hier nicht, die Aerzte in ihren

Wohnungen anzubetteln, während sein „Gesellschafter“ an den Thoren zurückblieb und für „reine Luft“ Sorge trug, was ihm hier, wie die Arretierung zeigte, nicht gelang.

(Der „Herr Collega.“) Am Nachmittage des vorletzten Mittwochs sprach ein schäbig gekleideter Mann bei dem hiesigen praktischen Arzte Herrn Dr. Thalmann in der Magdalenenstadt vor. Der Besucher behauptete, Berufsgenosse des Dr. Thalmann und durch unverschuldetes Unglück in eine arge Lage gerathen zu sein. Zur Bekräftigung seines auf eine Bettelei hinauslaufenden Anliegen gab der Mensch an, er sei bereits von mehreren hiesigen Aerzten unterstützt worden. An Herrn Dr. Thalmann habe ihn Dr. R. mündlich empfohlen. Den Schluß der ganzen „Mäuber-geschichte“ bildete die Bitte um abgelegte Kleider. Herr Dr. Thalmann glaubte mit Fug annehmen zu dürfen, sein Besucher sei ein landstreichender Tagdieb, weshalb er ihn, um Zeit zu gewinnen, Erkundigungen einzuziehen, am Abende wiederkommen hieß. Zur selben Zeit hielt ein Wachmann in der Nähe der Draubrücke einen zerlumpt gekleideten Menschen an, der sich dort herumgetrieben hatte. Derselbe suchte dem Wachmann den Bären aufzubinden, daß er auf eine Arznei warte. Der Weg zur Wachtube wurde dem Strolch aus leicht begreiflichen Gründen sehr sauer, allein — „halb zog er ihn, halb sank er hin.“ In der Wachtube gab der Mann, der außer einem Schiffscheine weder Geld noch Urkunden besaß, an, er sei mit einem Gefährten aus Brasilien gekommen, wohin er sich vor vier Jahren begeben habe. Er sei gezwungen, sich seinen Lebensunterhalt zu erbetteln. — Herr Dr. Thalmann kam am Abende nach Hause und sein Besucher vom Nachmittage ließ nicht lange auf sich warten. Ein Wachmann machte jedoch alle seine Hoffnungen zunichte und verhaftete ihn. Der Strolch, der Kamerad des am Nachmittage arretierten Landstreichers, erklärte, ein Schneider aus Wien zu sein. Die beiden „Brasilianer“ wurden dem Gerichte eingeliefert.

(Entgleisung eines Zuges.) Aus Posttrau wurde uns geschrieben: In der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag entgleiste der von Bubapest kommende Schnellzug infolge falscher Weichenstellung in der hiesigen Station. Hierbei wurden zwei Personenwagen aus den Schienen gehoben, die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Der Zug erlitt infolge dieses Unfalls eine mehrstündige Verspätung, so daß auf der Anknüpfung an den von Wien kommenden Schnellzug in Pragerhof versäumt wurde. Für diesen Schnellzug ist nämlich in der letztgenannten Station eine Wartezeit von 45 Minuten im äußersten Falle vorgegeschrieben. In dem entgleisten Zuge befanden sich 48 Fahrgäste, darunter auch die Abordnung der Stadt Szegedin, die unter der Führung des Bürgermeisters Palffy auf der Fahrt zur Leichenfeier Kossuths in Turin begriffen war.

(Vermißt.) Der 17jährige Messerschmiedlehrling Franz Farasin hat sich unter ganz unbedenklichen Umständen am Montag, den 26. d. aus der elterlichen Wohnug entfernt, angeblich auf einen kurzen Spaziergang und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Die sehr besorgten Eltern können keinen Grund zu diesem Ausbleiben sich erdenken und haben keine Ahnung über dessen Verbleiben. Der Junge war mit schwarzem Anzug und grauem weichen Hut bekleidet, ist von mittlerer gebirgiger Gestalt und hat schwarze Haare und dunkle Augen. Er war weder im Besitze von Geld noch Geldeswert.

Eingekendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung nur die durch das Preßgesetz auferlegte Verantwortung.

(Die Wochenmarkt-Ordnung in Marburg.) Zum Artikel dieser Spitzmarke vom 25. d. wird das Erstaunen des Publicums über jene am Charnamstag auf dem hiesigen Hauptplatz geherrschet haben sollende totale Sonnenfinsternis ausgedrückt, welche weder von einem Astronomen vorhergesagt, noch in einem Kalender vorgemerkt erscheint, sondern nur vom Schreiber jenes Artikels wahrgenommen wurde und es ihm unmöglich gemacht hat, die an jenem Tage von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends aufgestellt gewesenen acht Fleischstände wahrzunehmen. Die Verwunderung wurde aber nicht weniger über jenen Umstand ausgedrückt, daß man an jenem Tage auf dem Hauptplatz nicht ein Kilo Fleisch bekommen haben sollte, woselbst man nicht weniger als 18 Rinder, 70 Kälber, 19 Schweine, 20 Kige und 2 Schöpfe ausgeschrotet hat, was doch einer Fleischmenge von 7300 Kilo gleichkommt. Nebstbei wurde noch bemerkt, daß solche Finsternisse ungeheuer gut auf die Schallwellen einzuwirken scheinen, da es dem gedachten Schreiber, der nichts zu sehen vermochte, doch möglich wurde, das „nicht geringe Lamentieren“ der Leute (ob der Unsichtbarkeit dieser Stände) zu hören, was anderen Marktbesuchern gänzlich unhörbar geblieben ist.

Auch ein A. Ka.—

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 20. März wurde den beiden Ortsgruppen im IV. Wiener Gemeindebezirke, der Frauen-ortsgruppe Troppau und der Ortsgruppe Heintichen für Festveranstaltungen, den Ortsgruppen Judenburg, Polep und Sternberg für Sammlungen und Spenden, der landwirtschaftlichen Bezirksvorschußcasse in Schurz, der Bierzehner-Tafelrunde in Tetschen, der Tischgesellschaft des deutschen Turnvereines in Prag und der Turnhalle-Tischgesellschaft in Sternberg, sowie endlich den Ortsgruppen Pirna und Delmenhorst des allgemeinen „Deutschen Schulvereines“ in Berlin für Spenden der Dank ausgesprochen. Nach Kenntnismahme des Berichtes über die am 20. März erfolgte Scontrierung der Caffe und deren ordnungsgemäßen Befund, weiters des Reiseberichtes über Friedau und Pettau und des Berichtes über die Vorbereitungen zu der Pfingstmontag, den 14. Mai in Olmütz stattfindenden Hauptversammlung, Bewilligung von Unterstützungen an die Schulen in Colloredo, Johannesthal, Kunzendorf, Rosenthal II, Schimmsdorf, Schreibendorf und Westa, an den Kindergarten in Köchlig, an verschiedene deutsche Kindergärten und Schulen im Bezirke Hohenstadt gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Königfeld, Laibach und Wrtschowitz zur Erledigung.

Verstorbene in Marburg.

- 17. März: Schuster Josef, f. t. Hauptmann, 64 Jahre, Tegetthoffstraße, Apoplexie.
- 19. März: Drudmüller Franz, Hausbesitzer, 62 Jahre, Franz Josefstraße, Lungenlähmung.
- 21. März: Stefan Johann, Bahnconductor, 49 Jahre, Boberschstraße, Lungenblutsturz. — Lazar Anna, Wirtshafterintochter, 10 Monate, Färbergasse, Lungenkatarrh.
- 22. März: Ballon Josefa, Gärberstochter, 4 Jahre, Badgasse, Meningitis tuberculose.
- 24. März: Drenwisch Helena, Bahnweichenwächterstochter, 69 Jahre, neue Colonie, Lungenentzündung.

Eingefendet.

Rohseidene Bastkleider fl. 9.50 per Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Porto- u. zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. u. Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. Seiden-fabrik G. Henneberg (f. u. t. Hoff.), Zürich.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 309

Der Postdampfer „Westerland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 22. März wohlbehalten in New-York angekommen.

Lotto-Ziehungen am 24. März 1894.

- Graz: 90, 73, 53, 2, 5.
- Wien: 56, 43, 88, 50, 51.

Ursprungsort: Gieshübel-Puchstein, Gur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

1046
Ein wahrer Schak

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Neustein's veruckerte
Elisabeth-Blutreinigungspillen



bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 fr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolliert. Schutzmarke in rothem Druck „Seil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothek. Zum heil. Leopold Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- u. Blankengasse**, versehen ist. — Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.**

Neueste Erfindung!
Olmützer
Hühneraugen- u. Warzen-Pflaster

Apotheker **Meissner**

wird als einzig sofort schmerzstillendes und garantiert sicher wirkendes Mittel nach allen Welttheilen exportiert. Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung 60 kr. pr. Schachtel. Zu haben überall in den Apotheken; in **Marburg: Apoth. W. König, Tegetthoffstrasse.** **Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen.** (Postversandt täglich.)



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Crème und Großlicheife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekürzte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

AGENTEN

für den Verkauf gesetzlich gestatteter Lose auf Ratenzahlungen werden gegen hohe Provision, bei Verwendbarkeit auch gegen festes Gehalt engagirt. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co.** Budapest. Gegründet im Jahre 1874. 348

Schöne Bauplätze

an der Frauholdenerstraße sind preiswürdig zu verkaufen. 489
Anfrage Unterpöbersch 48.

A. Kleinschuster
Marburg, offeriert

Spargelpflanzen

zwei- und dreijährige, in schönster Ware und billig. 472

Wohnung

mit vier Zimmern, womöglich mit Garten, wird bis 1. Juli von einer stabilen Partei gesucht. Anträge unter „Stabil“ an die Berw. d. Bl. 530

Ein schön möblirtes Zimmer

ist sofort zu beziehen. Anzufragen Domplatz 6. 186

Lehrmädchen

gegen Bezahlung, werden in meiner Federschmückerei aufgenommen. 424 **Franz Swath, Domgasse.**



KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verfeinerung und Verfeinerung des Teints

FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl, f. t. Professor in Wien.**

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103

Gottl. Taussig

Haupt-Niederlage **WIEN** L., Wollzeile Nr. 3. Preis einer Dose fl. 1.20 Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben bei **H. J. Curad** in Marburg und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Hübsches möblirtes 429

Zimmer

gassenförmig, in der Nähe des Südbahnhofes, ist mit 1. April zu vermieten. Auf Wunsch ist auch Frühstück und gutes Mittagessen zu haben. — Nähere Auskunft: Tegetthoffstraße Nr. 61, I. St., links.

In kaufmännischer

Correspondenz oder sonstigem Schreibfache suche für 2 bis 3 Abendstunden in oder außer dem Hause als Nebenverdienst Beschäftigung. 528 Geneigte Anträge erbeten unter „J. K. 485“ an die Berw. d. Bl.



Neuerdings erscheint **Die Modenwelt** ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen. Berlin W., 35. — Wien I., Operng. 5. Gegründet 1865.

Die bestens eingerichtete
Buchdruckerei L. KRALIK
Marburg (Ed. Janschitz' Nachfg.) Postgasse

ausgestattet mit den neuesten und modernsten Letzern, empfiehlt sich zur **Anfertigung von Drucksorten aller Art.**

- | | | |
|---|--|--|
| Für Aemter, Advocaten u. Notare:
Formularien, Tabellen, Vollmachten, Blanquette, Expensare, Quittungen. | Für Hotels und Gasthöfe:
Speise- und Getränke-Tarife, Kellner-Rechnungen, Etiketten, Menükarten, Fremdenbücher etc. | Für Corporationen und Vereine:
Statuten, Jahresberichte, Aufnahmskarten, Liedertexte, Ball-Einladungen, Einzahlungstabellen, Cassabücher etc. |
| Für die Geschäftswelt:
Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Facturen, Circulare, Karten jeder Art, Firmadruk auf Briefe und Couverts. | Für den Büchermarkt:
Werke, Broschüren, Zeitschriften, Fachblätter, Kataloge für Bibliotheken. | Allgemeiner Art:
Anschlagzettel in jeder Größe und Farbe, Sterbe-Parte, Trauungskarten. |
- Verlags-Drucksorten** für Gemeindeämter, Schulleitungen, Verzehrungssteuer-Abfindungsvereine, Bezirksfrankencassen, Genossenschaften, für die Herren Aerzte, Baumeister etc. etc.
- Solide Ausführung, schleunige Lieferung bei billigster Berechnung.**

Marburger Zeitung. Leihbibliothek. Marb. Kurzweil-Kalender.

Anton Kiffmann,
Uhrmacher, Marburg, untere Herrengasse 5
(gegenüber Grubitsch)

empfehlen dem geehrten P. T. Publicum sein größtes reich sortiertes
Lager von Uhren
sowie sämtliche
optischen Gegenstände:
Zwicker, Brillen, Theater-
Perspective etc. zu den billigsten
Preisen. 2223

Nickel-Remontoir-Uhren von . . . fl. 3.50 bis 25
Stahl-Remontoir-Uhren von . . . „ 4.25 bis 18
Silber-Cyl.-Remontoir-Uhren . . . „ 5.50 bis 15
Silber-Anker-Remontoir . . . „ 7.50 bis 40
Damen-Silber-Remont.-Uhren . . . „ 6.20 bis 15
Silb.-Cula-Doppeldemel-Uhren . . . „ 11.— bis 30
Damen-Gold-Remontoir, 14 Karat „ 12.50 bis 50
Herren-Gold-Anker-Rem., 14 Karat „ 20.— bis 100
Pendeluhren von . . . fl. 9—50

Große Auswahl Wecker-Uhren
von 2 fl. 25 fr. aufwärts. Specialitäten, sowie
Chromograph-Datum in Nickel-, Stahl-, Silber-
und Gold-Gehäusen. Für bei mir gekaufte, repa-
rierte, und repassierte Uhren leisten reellste Garantie.



! Avis !

Für Baumeister und Bauherren.

Bei A. Tschernitschek's Erben sind verschiedene Tischler-
arbeiten zu verkaufen. Unter anderen: Fünf hoch Fensterstöcke mit
Steinfutter, inneren und äußeren Flügeln sammt Jalousien und innere
Spalattböden komplett beschlagen. Größe 2-20 m. Höhe, 1-10 m. Breite.
Außer diesen sind noch verschiedene neue und alte gut hergerichtete Thüren
und Fenster zu haben. — Auskunft bei A. Tschernitschek's Erben. 485

Local-Veränderung.

Meine seit über sechzehn Jahre am
hiesigen Platze, Herrengasse 22, bestehende
**Schuhwaren-Erzeugung
und Niederlage**
befindet sich vom 1. Februar 1894 an im
neuen Geschäftslocale 90
● Postgasse Nr. 9 ●

Indem ich bitte von dieser Localver-
änderung freundlichst Notiz zu nehmen
und sich im Bedarfsfalle der nunmehrigen
Adresse gefälligst zu bedienen, empfehle ich
gleichzeitig mein wohlassortirtes Lager von
Herren-, Damen- und Kinderschuh
eigener Erzeugung zu billigsten Preisen.
Bestellungen nach Maß werden schnellstens
effectuirt und Reparaturen billigt besorgt.
Den ferneren geschäftlichen Aufträgen
entgegengehend, zeichne
hochachtungsvoll **Albert Lončar.**



Ia SAGORER WEISSKALK
billigt und jedes Quantum zu beziehen durch 304
Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

Preisgekrönt.

Paris 1889 Gent 1889
Brüssel 1891 Magdeburg 1893 Wien 1891
Chicago 1893. London 1893.

**P. F. W. Barella's
Universal-Magen-Pulver.**
Erzielt außerordentliche Erfolge und beseitigt sofort alle
Beschwerden.
Versuch umsonst,
da ich bereit bin, Proben gratis, gegen Porto (10 Kr.) zu versenden, nebst
Auskunft. Nur echt in Schachteln zu fl. 1.60 ö. W.
BERLIN, SW, Friedrichstrasse 220.
P. F. W. Barella,
Mitglied medicinischer Gesellschaften von Frankreich. 333
Depot in Graz: Apotheke zum Hirschen.

**Clavier-Fabrik und Leihanstalt
VON
CARL HAMBURGER**
WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.
Lager 2052
von
**Pianos und
Stutzflügeln**
in jeder Ausführung.



**Alois Keil's
Fussboden-Glasur**
vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35,
einer kleinen Flasche 68 kr. 402

Wachs-Pasta | Gold-Lack
bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis zum Vergolden von Bilderrahmen etc.
einer Dose 60 kr., Preis eines Fläschchens 20 kr.

stets vorrätig bei
Alois Quandest in Marburg.
Niederlage für Cilli: **Victor Wogg.**

Lehrern, Staats-, Gemeinde- u. Privat-Beamten, Pensionisten und Kaufleuten
bietet die unter dem Protectorate Sr. k. und k. Hoheit des Herrn **Erzherzog Josef** stehende
I. Militärdienst-Versicherungs-Anstalt
Gelegenheit zu ansehnlichem Nebenverdienst, Organisations- und Aquisitions-Beamte werden zu
günstigen Bedingungen engagirt, Laien bestens instruirte. **Platzvertreter werden gesucht.**
Gefl. Offerte an die Direction, **Wien, I., Franz Josefsquai I. a.** 493

**700.000
Ia Mauerziegel,**
prompt oder in Terminen lieferbar,
ferner 4 Paar schwere Zugpferde
und mehrere Pariser und Halpariser
Wägen sind zu haben in Marburg bei
A. Tschernitschek's Erben. 406

**Die Gutsverwaltung
Herbstorf**
verkauft ab Bahnstation **Wildon**
gegen Nachnahme: 469
Saatkartoffel
in den Sorten: Rosen, Magnum
bonum und Van der Veer, per
100 Kilo fl. 3.

Zu einigen Minuten
Hühneraugen
radikal und schmerzlos, ohne zu schneiden
zu entfernen, gelingt nur nach Anwendung
meiner **Thilophagplatten.** Es ist
dieses das einzige Mittel der Welt, wel-
ches von einem vielfährig praktischen
Hühneraugen-Operateur hergestellt
wird. Ein Couvert 12 Stück enthaltend
kostet 40 fr. 399
Hauptdepot für Süddeutschland in der
Drogenhandlung des Herrn
M. Wolfram in Marburg.
Alexander Freund,
vom hoh. Ministerium aut. Hühneraugen-
Operateur in Dedenburg.

An allen Orten
werden unter äusserst günstigen Bedin-
gungen (Provision, event. festes Gehalt)
tüchtige und solide Personen
zu engagieren gesucht. Es handelt sich um
den Vertrieb eines sehr lucrativen Arti-
kels. Offerten unter „Hermes“, Haupt-
postlagernd Wien. 495

Obstbäume
Beerenobst, Ziersträucher, Erdbeer, Spar-
gelpflanzen etc. empfiehlt billigt die Baum-
schule von W. Geiger, Niederhof in Krot-
tendorf, Post Eggenberg. 462

Brustleidenden 442
und Bluthustenden gibt ein geheilter Brust-
franker kostenfrei Auskunft über sichere
Heilung. E. Junke, Berlin, Wilhelmstr. 5.

Realitäten
aller Art, namentlich **Stadt- und
Vorstadthäuser**, größere und
kleinere **Landwirtschaften**, mit
und ohne Gewerbe, werden stets in
genügender Auswahl als verkäuflich
nachgewiesen durch das concess. Ver-
kehrsbureau des **Jos. Raditz** in
Marburg, Burggasse 22. 519

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein,
Königl. Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Großherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner, geflickt und gemalt; pracht-
volle künstl. Ausführung,
unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert. 498

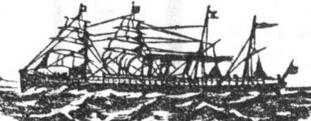
Fahnen und Flaggen, von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereinsabzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Decorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Der Johannisbrunnen
bei Straden
über Anregung weil. Sr. kais. Hoheit **Erzherzog Johann** seit 1820
in Verwendung, **eisenhaltig** und **blutbildend**, ist ein erprobtes Heil-
mittel bei Krankheiten der Athmungs-Organen des Lymph-, Drüsen- und des
europäischen Systems, bei Frauenkrankheiten, von besonderer Wirkung
bei **Sand und Gries.** 404

**Vorzüglichstes Erfrischungs-Getränk
mit Wein und Fruchtsäften.**
Arztliche Gutachten der Herren: Professor Dr. Franz Müller, Dr. Gustav
Großbauer, Dr. Karl Lange, Dr. Prutz, k. u. k. Fregatten-Arzte, Dr. C.
Jünk, k. k. Hofarzt, Schönbrunn.

Zu haben in **Marburg** bei **Friedrich Selber, L. Kor-
sack, Alois Mayr, Max Moric, Carl Schmidl, Allgem.
Verbrauchs-Verein, M. Wolfram, Alois Quandest,** sowie
in Hotels und Restaurationen.
Bestellungen durch die **Brunnen-Direction** in **Gleichenberg.**

**Fahrkarten und Frachtscheine
nach AMERIKA**
königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
von
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft erteilt bereitwilligt die
„Red Star Linie“ in **WIEN, IV.,
Weirergasse 17.**



Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Die elegante Mode
Herausgeg. von der Redaction des „Bazar“.
Preis pro Quartal 1 3/4 Mark
(in Oesterreich-Ungarn nach Cours.)
Monatlich erscheinen zwei Nummern
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürl. Größe.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Die „Elegante Mode“ ist tonangebend; ihre Pariser
Mode-Neuheiten zeichnen sich durch eleg. Einfachheit aus.
Man abonniert bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen

Wasserfreies Weingeläger
 kauft jedes Quantum um fl. 4 per Hektoliter
R. Wieser, Brennerei in Kötsch.

Erste Preise aller von der Firma besichtigten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gesangvollem Ton, liefert 1916

Al. Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Probe-Instrumente zur Ansicht im Knaben-Erziehungsinstitute des Herrn **Hans Windbichler** in Cilli, Hermannsgasse 6.

Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.

Kundmachung.

Es wird hiemit bekannt gegeben, dass mit 1. April l. J. am städt. Kindergarten I, Schmidergasse 20, eine dritte Abtheilung eröffnet wird. Die Einschreibung der Zöglinge findet am 27., 28. und 29. d. Mts. in genannter Anstalt statt und ist dabei der Taufzettel und der Ausweis über die Heimatzuständigkeit des einzuschreibenden Kindes vorzulegen.

Im Namen des Stadtschulrathes Marburg.
 Die Leiterin: **Johanna Leidl.**

Telegraphen-Curs in Marburg.

A) für Damen, die sich dem Postmanipulationsdienst widmen wollen,
 B) für Herren, die sich dem Postfache zuwenden, und die bei Eisenbahnen auf eine Beamten- oder Unterbeamten-Anstellung aspiriren.

Beide Curse beginnen mit 2. April l. J.
 Auch Separatcurse. Prospeete. — Anfragen und Zuschriften unter Chiffre **Telegraphencurs**, Marburg, Tegethoffstraße 57, 2. Stock, links.

Gute Weine.

Ich empfehle meine echt italienischen Schwarz- und Weißweine zu folgenden Preisen:
Refosco, schwarz, hochfeiner Dessert-Wein . . . pr. Liter 40 fr.
Rabola, weiß 40 fr.
Meso Refosco, schwarz 32 fr.
Wein, schwarz, aus Terano 32 fr.
 Modena 28 fr.
Neapolitaner, Tischwein, weiß 28 fr.
 Genannte Weine sind von bester Qualität und in versiegelten Flaschen zu haben bei

Anton Beltrame „zum Italiener“
 Marburg, Herrengasse 32.

Frühjahrs-Anzug fl. 12, Kammgarn-Anzug fl. 14, Kameelhaar-Havelok fl. 9, Kameelhaar-Wettermantel fl. 7, Double-Schlafrock fl. 7, ebenso die feinsten Sorten bei **Jacob Rothberger**, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Stephansplatz Nr. 9. — Provinz-Aufträge nur gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht oder das Geld retournirt.

Frühjahrs-Neberzieher fl. 9.

Herbanny's aromatische Gicht-Essenz (Neuroxylin) 2157
 Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.
 Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.
 Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken **Bancalari**, **J. M. Richter**, **W. König**, **Cilli**: **J. Kupfer**, **Schmid**, **Baumbach** Erben, **Apoth. Deutsch-Landsberg**: **H. Müller**, **Feldbach**: **J. König**, **Fürstfeld**: **A. Schröder**, **Graz**: **Ant. Medved**, **Gonobitz**: **J. Pospisil**, **Leibnitz**: **D. Ruffheim**, **Liezen**: **Gustav Gröbhwang**, **Ap. Mureck**: **E. Reicha**, **Pettau**: **E. Behrbalk**, **B. Molitor**, **Nadlersburg**: **Franz Rosolt**, **Wind-Feistritz**: **M. Leyrer**, **Windisch-Graz**: **G. Uga**, **Wolfsberg**: **A. Guth**.

Auf dem Gute
 Cerje nebojse bei Warasdin sind 9 Stück 3jährige Ochsen, 1 3jährig. Stier, 1 Kalbin, 1 junge Kuh, 2 alte Kühe, seit 8 Wochen angemästet, zu verkaufen. 532
 Eisenbahnstation Cerje-Tuzno bei Warasdin oder Friedau.

Kleidermacherin
 Geübte 531
 empfiehlt sich den P. T. Damen ins Haus. Kärntnerstraße 41, 2. Stock, Thür 20.

Zu verkaufen
 Gasthaustische, Stühle und 1 schöner Glaskasten. Dellingerstraße 54. 533

Möbel-Licitation!
 Samstag, den 31. März vor-mittags werden am Hauptplatze nachstehend verzeichnete 534

Möbel
 im Licitationswege gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden veräußert: 1 Gewölbe-Budel, 1 Gewölbe-Stellage, 1 Stehpult mit 7 Fächern und 1 Lade, 1 Speisekasten, 1 Küchentisch, 1 Zimmertisch, 1 Nachtkastel, polirt. Kirschenholz, 2 polirt. massive Betten, Kirschenholz, 1 four-nirtes Bett, Kirschholz, 1 große Zinkbadewanne, 1 Divan auf Federn.

Clavierlehrer
 wird gesucht. 530
 Adresse in der Berv. d. Blattes.

! Neu !
Erinnerungsbilder
 an Verstorbene
 hübsche Ausführung, sortirt 100 Stück 3 fl., 50 St. 2 fl. mit Textdruck, Sterbetag, Namen u. vorrätig bei
E. Janschitz Nfg. (L. Kralik)

Gemüsegarten
 mit Wohnung wird zu pachten gesucht. Anträge mit Preisangabe unter „Garten“ an die Berv. d. Bl. 491

Verkäufliche Bauplätze.
 Anzufragen bei Herrn Carl Riffmann, Hausbesitzer, Dellingerstraße 23. 471

Zimmer
 Zwei möblirte 515
 sofort zu vermieten. — Apothekergasse 7.
 Ein im besten Betriebe stehendes gut besuchtes 517

Gastgeschäft
 ist eingetretener Familienverhältnisse wegen sammt allen zum Betriebe gehörigen Utensilien sofort aus freier Hand zu übernehmen. Anfragen zu richten an das Gasthaus „3. Heurigen“ Marburg, Schmidereckle 3.

Kautschuk-Stampiglien
 in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die
Buchdruckerei L. Kralik
 Marburg.

Danksagung.
 Für die innige Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigtgeliebten Onkels, des Herrn
Gabriel Rennhofer
 Kesselschmied
 sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse, insbesondere aber den P. T. Sängern und Vereinsmitgliedern sei hiermit der tiefstgefühlte Dank gesagt.
 Marburg, am 28. März 1894.
 Die trauernd Hinterbliebenen: **Wespe und Nichte Rennhofer.**

Danksagung.
 Anlässlich des bei mir in meinem Hause, Samstag den 24. März abends 9 Uhr, durch einen Kamin ausgebrochenen Zimmerfeuers, statte ich den Herren Kaminsegermeistern **J. Auer** und **L. Mickl**, sowie auch den Herren Sicherheitswachmännern **Trosenik**, **Rescheneder** und **Magerle** meinen verbindlichsten Dank hiemit öffentlich ab, da durch obgenannte Herren größeres Unglück durch ihr schnelles und energisches Eingreifen verhindert wurde. 525

Franziska Lucardi.
Casino-Restoration.
 Donnerstag den 29. März
nur eine Gastvorstellung
 der Wiener Duettisten 527
Franz Maier und Elise Hofer,
 Militärmusik-Imitator **Hans Busch**
 Spezialität I. Ranges.
 Entrée 30 kr. Anfang 8 Uhr.

Wohnung Mehrere 100 Centner
 3 Zimmer sammt Zugehör u. Garten- benützung zu vergeben. 529
 Herrngasse 35, 1. Stock. Hauptplatz 21. 524

Neue Baukanzlei.
 Erlaube mir hiemit dem P. T. Publicum von Marburg und Umgebung ergebenst bekannt zu geben, dass ich in 536
Marburg, Theatergasse Nr. 11
 (im Hause der Andr. Tschernitschek's Erben) eine Baukanzlei eröffnet habe, und alle in das Baufach einschlägigen Arbeiten zur solidesten und billigsten Durchführung übernehme. Um geneigten Zuspruch bittet
Robert Schmidt, Stadtbaumeister.

Zur Nachricht!
 Neuestes in Damen-Sonnenschirmen und diversen Regenschirmen.
 Neuheiten in allen Arten Kleiderstoffen, hochfeine abgepasste Roben.
 130 Cm. breite echte Tiroler Kleiderloden in allen Farben. — Alles in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt hochachtungsvoll 535
Alex. Starkel,
 Postgasse.

Annoucen
 sichern den Erfolg.
Ludwig von Schönhofer, Graz
 Sporgasse 5.
 Wer irgend etwas annoncieren will, wende sich vertrauensvoll an mein Bureau; dasselbe gibt jedem Inserenten den richtigen Weg an, wo derselbe mit sicherem Erfolge annoncieren soll. — Alle Auskünfte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich ertheilt.